

1610

Das Ende des Spuks

*Die GAFIF im Einsatz -
dem Geheimnis der Ennox auf der Spur*

Horst Hoffmann

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide riskiert viel.

Yart Fulgen - Der GAFIF-Chef macht eine Entdeckung.

Philip - Der Ennox kündigt die Freundschaft auf.

Perry Rhodan - Er wird böse überrascht.

Theta von Ariga - Sie bringt ein schweres Opfer.

1.

ATLANTIS

Yart Fulgen kam mit der TUC CET.

Der offiziell als Laborschiff der GAFIF geführte 200-Meter-Kugelraumer traf am 1. Mai 1200 NGZ bei Boscyks Stern ein und wurde in eine Orbitalbahn um den Planeten Olymp eingewiesen. Dort wimmelte es von Schiffen fast aller wichtigen galaktischen Völker. Olymp war seit nunmehr drei Monaten Zentrum aller Bemühungen der Galaktiker, dem Geheimnis der sogenannten Toten Zone auf die Spur zu kommen und den in dieser Zone Eingeschlossenen so gut wie möglich zu helfen. Neben diesen Aktivitäten im Rahmen der »Operation Tote Zone« war der Planet weiterhin Hauptverkehrs- und Transportknotenpunkt der Galaxis. Entsprechend eng war es auf den großen Raumhäfen und im Weltraum geworden.

Ganze Flotten standen im Raumsektor von Boscyks Stern auf Warteposition. Die fähigsten Wissenschaftler der nicht von der Hyperraum-Parese betroffenen Völker tagten fast ununterbrochen auf Olymp und werteten neue Informationen aus, entwickelten Hypothesen und diskutierten.

Hyperraum-Parese - dieser Ausdruck war im Solsystem geprägt worden, das mitten in der Toten Zone stand, deren Radius rund fünftausend Lichtjahre betrug. Er beschrieb eine plötzliche »Trägheit« des Hyperraums, eine Veränderung, die für das Einsteinuniversum fatale Auswirkungen zeitigte. Am 10. Januar war die Katastrophe über die betroffene Region der Galaxis hereingebrochen, und seitdem funktionierte dort nichts mehr, was auf 5-D-Technologie basierte. Innerhalb der von der Hyperraum-Parese geschaffenen Toten Zone gab es keine überlichtschnelle Raumfahrt mehr und keinen Hyperfunk. Die Energiegewinnung aus dem Hyperraum, längst zur Selbstverständlichkeit geworden, entfiel ebenso von heute auf morgen wie der Einsatz von Synttroniken in fast allen Bereichen des täglichen Lebens. Terra und die anderen von hochentwickelten Völkern bewohnten Planeten innerhalb der Toten Zone waren in eine Art Steinzeit zurückgefallen. Ihre Bewohner hatten sich wohl oder übel auf die neuen Verhältnisse einstellen und auf »veraltete« Technologien zurückgreifen müssen - von der Positronik bis hin zur Energieerzeugung etwa durch NUGAS, Wind- und Sonnenkraft.

Auf Olymp, außerhalb der sehr langsam in Richtung galaktische Peripherie westwärts driftenden Toten Zone, hatte man diese Sorgen nicht. Sie beschäftigten die angereisten Wissenschaftler nur indirekt, soweit es ihr eigenes tägliches Leben anging. Dafür aber hatte man andere Probleme.

Es waren nicht die der Erforschung des Hyperraum-Phänomens. Es waren die Ennox.

Ennox bedeutete *Entität Nomen Nescio Null X* - nicht benannte Wesenheit unbekannter Herkunft. So hatte ES den Fremden genannt, der vor 26 Jahren auf Wanderer erschienen war, um sich einen der neu zu vergebenden Zellaktivatoren abzuholen. Keiner der anderen Aktivatorempfänger hatte damals verstanden, wie die Superintelligenz ausgerechnet einem so unreif wirkenden, frechen und vorlauten Wesen eines der kostbaren Geräte verleihen konnte. Heute verstanden sie es noch viel weniger.

Ennox war inzwischen zu einer Artbezeichnung geworden, denn es mußte unzählige von ihnen

geben. Mehrere hundert suchten in diesen Tagen Olymp heim, nachdem zuerst Philip aufgetaucht war, und zwar teleporterähnlich mitten in der Toten Zone. Er war nach Terra gekommen, um sich von Reginald Bull einen vor 26 Jahren angefangenen Witz zu Ende erzählen zu lassen. Philip war jener hagere Fremde, der seit 26 Jahren Zellaktivatorträger und seither spurlos verschwunden gewesen war. Nun kam er also zurück, ließ sich vom »Feurwehrhauptmann« Bull die Pointe des Witzes erzählen und danach dafür einspannen, in- und außerhalb der Toten Zone Kurierdienste zu leisten. Bully hatte nämlich begriffen, daß sich Philip überall in der Zone bewegen konnte, mit Hilfe von Sprüngen, wie sie eben von Teleportern bekannt waren. Nur beruhte die Teleportergabe auf 5-D-Basis, und selbst ein Gucky, der zur Zeit weit außerhalb der Toten Zone auf der Suche nach den beiden noch zu ermittelnden potentiellen Zellaktivatorträgern war, hätte sich in diesen Tagen nur noch watschelnd fortbewegen können.

Reginald Bull hatte darüber hinaus erreicht, daß Philip weitere Ennox herbeirief, die Boten- und Kurierdienste leisteten und so schließlich den Kontakt zur »Welt draußen« herstellten und einen ersten Informationsaustausch ermöglichten. Die immer zahlreicher werdenden Ennox schlugen auch eine Brücke zur ODIN mit Perry Rhodan an Bord, die von der Hyperraumkatastrophe überrascht und während eines Fluges jäh ins Normaluniversum zurückgeschleudert worden war.

Momentan befand sie sich mit Unterlichtgeschwindigkeit im Anflug auf eine Weltraumbasis bei Alpha Centauri, der Nachbarsonne Sols. Reginald Bull hatte das Schiff durch Philip mit Hilfsmitteln und einer kleinen Positronik versorgen lassen. Von Atlan hatte Rhodan, ebenfalls per Ennox-Kurier, einen dazu passenden Datenträger bekommen, der neben den aktuellen Informationen von Olymp auch eine Geheimdatei enthielt. Nur Rhodan selbst konnte sie aufrufen und erfuhr darin über Atlans Skepsis den Fremden gegenüber.

Es war eine Ennox-Frau namens Arlane, die Atlans Botschaft gebracht hatte und auch Rhodans Erwiderung wieder mit auf die ATLANTIS nahm. Philip hatte sich beharrlich geweigert, noch einmal zur ODIN zu springen, wo er den »grimassenschneidenden Hampelmann« wußte, vor dem er anscheinend eine Heidenangst oder zumindest gewaltigen Respekt hatte.

Gemeint war Voltago, der schwarze Kyberklon - das Abschiedsgeschenk des Kosmokraten Taurec an den Terraner.

Die Begegnung mußte Philip einen Schock versetzt haben. Atlan wies Perry Rhodan in seiner Botschaft darauf hin, und der Freund arrangierte ein von beiden Seiten unerwartetes Aufeinandertreffen von Voltago und Ariane.

Das Ergebnis hatte er an den Arkoniden geschickt - durch die Ennox, die nichts davon ahnte, was sie mit auf die ATLANTIS nahm.

Es war mit ein Grund dafür, daß Yart Fulgen an diesem Tag per Transmitter Atlans Raumschiff betrat, das sich ebenfalls im Orbit um Olymp befand. Nach der knappen Begrüßung führte der Arkonide den Sicherheitschef der GAFIF in einen kleinen Konferenzraum, in dem sie sich ungestört und unhelauscht fühlen konnten.

Nur die Ennox hätten keine Probleme gehabt, hier einzudringen. Und die Fremden schien in diesen Tagen nichts anderes zu interessieren als das, was in Trade City vorging. Theta von Ariga, die Kommandantstellvertreterin der ATLANTIS, hatte einige Dutzend Spione in die Zentralstadt von Olymp geschickt, die sie über die Bewegungen der Ennox auf dem laufenden hielten.

So gut das eben möglich war bei Wesen, die einem als lästig empfundenen Beobachter einen Vogel zeigten und sich danach einfach in Luft auflösten.

*

Yart Fulgen war zwar von plophosischer Abstammung, doch inzwischen längst als Arkonide eingebürgert, mit allen Rechten und Pflichten dem Neuen Imperium gegenüber. Schon im Alter von 29 Jahren hatte der 1115 NGZ auf der Gettowelt Daormeyn geborene und durch die Schulungszentren der Cantaro gegangene Syntronstatistiker mit der Widerstandsorganisation WIDDER erste Kontakte geknüpft. Nach Abschluß seiner Ausbildung, damals auf dem cantarischen Fottenstützpunkt Stiftermann III, hatte er sich deren Zielen voll und ganz

verschrieben und eine eindrucksvolle Karriere gemacht. Vom Haß auf das System getrieben, das seine Eltern auf dem Gewissen hatte, wurde er zum kompromißlosen Kämpfer und fügte dem Terrorregime des Monos mehr als nur eine Schlappe zu.

Sein analytisch scharfer Verstand prädestinierte den WIDDER-Agenten zum Organisator. Wer ihn nicht kannte, konnte den schlanken, 1,82 Meter großen Mann mit dem schmalen Gesicht, den grauen Augen, der etwas zu groß geratenen Nase und dem dunklen, glatt zurückgekämmten Haar eher für einen Durchschnittsmenschen halten. Sein zurückhaltendes, fast schüchternes Wesen erweckte sogar manchmal den Eindruck eines Duckmäusers.

Fulgen konnte dies anfangs nur recht sein. Es war eine willkommene Tarnung für ihn, der in Wirklichkeit sein heißes Temperament oft mit großer Mühe unterdrücken mußte - jedenfalls solange er nach außen hin seine Rolle aus Systemkonformer spielte. Danach brauchte er sich in dieser Hinsicht keine Fesseln mehr anzulegen.

Als der lange Kampf zu Ende war, hatte Yart Fulgen mit Faszination den Aufbau der neuen arkonidischen Macht verfolgt und nahm seit 1171 NGZ aktiv daran teil. Als Agent des *Imperialen Territorialschutz-Kommandos*, kurz ITK, hatte er bald wieder für Aufsehen gesorgt. Einmal rettete er Atlan das Leben, und zwei Jahre später war es Yart Fulgen, der durch einen Doppelagenteneinsatz auf Ascullo den Stein ins Rollen brachte, der schließlich zur Entlarvung des Friedensstifters Aramus Shaenor führte.

Jetzt war der Plophoser in Diensten Arkons 85 Jahre alt, konnte aber für einen Vierzigjährigen gehalten werden. Atlan hatte ihn zum Sicherheitschef der *Gruppe Arkonidischer Forscher für Innovation und Fortschritt* gemacht, weil es für ihn keinen besseren Mann für dieses Amt gab. Fulgens Aufgabe war so brisant wie die GAFIF an sich, der die galaktischen Völker mit unverhohlenem Mißtrauen gegenüberstanden.

»Sie werden es nicht gerne sehen«, sagte der Plophoser dann auch, als Atlan ihm nochmals dargelegt hatte, was er von ihm und seinen Spezialisten erwartete. »Für die Galaktiker ist und bleibt die GAFIF eine neue USO, eine paramilitärische Eingreiftruppe des Neuen Arkonidischen Imperiums. Daran haben auch alle Bemühungen nichts geändert, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Und wenn wir jetzt auf Olymp diese Ennox ausspionieren und das ans Tageslicht kommt, dann liefern wir ihnen den Beweis, auf den sie so lange gewartet haben.«

Er ließ sich von einem herangeschwebten Servo ein langstieliges Glas mit einer violett schimmernden Flüssigkeit reichen, schnupperte mißtrauisch daran und trank in kleinen Zügen. Atlan saß ihm an einem der drei runden Tische des Besprechungsraums gegenüber und nahm ebenfalls einen Schluck. Die Atmosphäre hatte etwas Verschwörerisches, aber auch Gereiztes. Wie so oft, wenn Atlan und Fulgen sich über künftige Aktionen unterhielten, waren sie sich in der Sache zwar einig, aber in Detailfragen konnten ihre Meinungen hart aufeinanderprallen.

»Wir werden ihnen gar nichts beweisen«, sagte der Arkonide. »Ich habe offiziell bestritten, daß die GAFIF für Spionagetätigkeiten innerhalb des Galaktikums eingesetzt wird. Ich habe zugegeben, daß sich die GAFIF vornehmlich mit technischen Neuerungen befaßt, und zwar in allen Bereichen. Dazu zählt natürlich auch die Entwicklung neuer Offensiv- und Defensivwaffensysteme. Um diese Forschungsarbeit und ihre Ergebnisse zu schützen, haben wir auch die entsprechenden Maßnahmen getroffen und eine Sicherheitsabteilung zur Abwehr von Spionage geschaffen. Diese Aussage ist bis zum heutigen Tag gültig, Yart.«

Fulgen lachte trocken.

»Bis zum heutigen Tag, eben. Wir beide wissen, daß es nur die halbe Wahrheit ist, denn meine Abwehrtruppe *ist* eine gut funktionierende und durchorganisierte Spezialeinheit, ähnlich deiner ehemaligen United Stars Organisation.«

»Sie nannten sie die >Galaktische Feuerwehr<«, sagte Atlan mit einem Lächeln. Für Augenblicke schien er weit in die Vergangenheit abzuschweifen und an die vielen Einsätze so berühmter USO-Spezialisten wie Lemy Danger oder Melbar Kasom zu denken.

Doch das war lange vorbei. Die Namen der Helden von einst waren heute nur noch Legenden, den

wenigsten Menschen des 13. Jahrhunderts NGZ bekannt. Es hatte sich vieles grundlegend geändert. Alte Feindbilder waren abgebaut, aus Gegnern Freunde oder wenigstens Verbündete geworden. Das Galaktikum, zwar oftmals argen Belastungsproben unterworfen, war zu Zeiten der alten USO noch unvorstellbare Utopie gewesen.

»Was du vorhast, kann dich vor der galaktischen Öffentlichkeit als Lügner hinstellen«, warnte Fulgen. Er winkte ab. »Nicht, daß ich denke, wir müßten uns vor den Galaktikern verstecken. Es würde nur unserer Arbeit und unseren Zielen schaden.«

Atlan lächelte und blickte ihm in die Augen. Unwillkürlich straffte sich Fulgens Gestalt.

»Ich habe gesagt, daß die GAFIF nicht *innerhalb des Galaktikums* für Spionagetätigkeiten eingesetzt wird, Yart.«

Fulgen nickte.

»Ich habe die Betonung vernommen«, erwiderte er.

»Dann weißt du auch, worauf ich hinauswill. Du und deine Leute, ihr sollt in Trade City und anläßlich der bevorstehenden großen wissenschaftlichen Konferenz die Ennox nach allen Regeln der Kunst ausspionieren. Ich will hinter ihr Geheimnis kommen. Ihr sollt ihnen auf den Zahn fühlen, sie durchleuchten, bis ihr Innerstes nackt vor euch liegt. Das allein verlangt schon, daß keine lebende Seele etwas von eurer Arbeit erfahren darf, denn dann wären die Ennox gewarnt. Früher oder später ist damit zu rechnen, daß sie merken, was gespielt wird. Dann werden es auch die versammelten Galaktiker wissen. Aber wir üben keine Spionage *innerhalb des Galaktikums* aus, Yart. Die Ennox sind Fremde. Sie gehören nicht zum Galaktikum. Wohin sie gehören, das will ich eben erfahren.«

»Raffiniert«, entfuhr es dem Plophoser. Er grinste anerkennend.

»Es wird schwer werden«, dämpfte Atlan seine plötzliche Begeisterung für den Plan. »Soweit wir das bis heute ermitteln konnten, müssen mehrere hundert Ennox in der Galaxis aufgetaucht sein. Das haben Beobachtungen, Zählungen und Vergleiche ergeben. Höchstens zweihundert wurden aber, ebenfalls geschätzt, bisher auf einmal gesehen. Wenn man dies mit den Berichten von Olymp vergleicht, dann dürften dort inzwischen alle Ennox, die von irgendwoher in die Milchstraße kamen, versammelt sein. Sie alle wollen bei der am 5. Mai beginnenden großen Tagung dabeisein.«

»Nach allem, was ich über sie gehört habe, wird das keine Tagung werden, sondern ein unvorstellbares Chaos«, seufzte Fulgen.

»Anzunehmen. Ihr werdet euch in dieses Chaos einschalten. Ich will alles wissen, was sich mit unseren Mitteln nur irgendwie herausfinden läßt. Ob und wodurch sich die Ennox biologisch von den galaktischen humanoiden Völkern unterscheiden. Welche Eigenarten sie haben, wenn sie sich unbeobachtet fühlen. Was sie untereinander reden und wie ihr Herz schlägt, sofern sie eins haben. Ihr habt vier Tage Zeit, um eure Vorbereitungen zu treffen. Bis dahin müßt ihr alles erforderliche Gerät installiert haben, Verstecke suchen oder schaffen, euch tarnen und so weiter.«

»Vier Tage!« rief der Sicherheitschef aus.

»Mehr Zeit konnte ich euch nicht verschaffen. Die Tagung sollte eigentlich schon drei Tage früher beginnen. Ich konnte sie nur mit dem Argument hinauszögern, daß ich mir neue Erkenntnisse über die Tote Zone erhoffte, dafür aber Zeit brauchte.«

»Und die hast du bekommen? Ich meine, die Erkenntnisse?«

»Ich werde alte in neuer Form präsentieren, des Scheins halber. Aber das ist jetzt unwichtig. Was dich zu interessieren hat, ist das, was wir bis jetzt über die Ennox herausgefunden haben.«

»Ich weiß über sie Bescheid«, sagte Fulgen.

Atlan gab einige Befehle an die Syntronik und wartete ab, bis sich ein Sektor des Raumes verdunkelt hatte. Schriftliche und bildliche Informationen wurden dort projiziert.

»Das hier«, sagte der Arkonide, »hast du noch nicht gesehen. Ich erhielt das Material in Geheimdateien von Perry Rhodan beziehungsweise Myles Kantor. In beiden Fällen brachten es mir Ennox - einmal Ariane von der ODIN, dann Philip von Terra.«

»Philip, der Superennox«, grinste Yart Fulgen.

»Früher oder später wirst du ihn kennenlernen«, versprach Atlan, ohne zu ahnen, wie bald sich seine Prophezeiung erfüllen sollte.

*

Zuerst führte der Arkonide seinem Sicherheitschef vor, was Myles Kantor zu den Ennox zu sagen hatte.

Der geniale Wissenschaftler, seit 26 Jahren Zellaktivatorträger, war nicht der Ansicht, daß die Ennox etwas mit der Verursachung der Toten Zone zu tun hatten, wie viele mehr oder weniger kompetente Kollegen es mittlerweile glaubten. Als Argumente führte er an, daß die Ennox, sollten sie die Katastrophe bewußt herbeigeführt haben, ganz bestimmt inzwischen mehr Kapital daraus geschlagen hätten.

Ein Motiv ihrerseits war überhaupt nicht erkennbar.

Weiterhin sprach gegen sie als Verursacher, daß sie mit ihrer Technik, soweit diese Kantor bisher bekannt war, gar nicht in der Lage wären, eine solche Manipulation des Hyperraums vorzunehmen. Diese Einschätzung ergab sich durch verschiedene Beobachtungen und im geheimen gemachte Untersuchungen ihres technischen Geräts.

Es sei, so Kantor, der Aussage der Ennox durchaus zu glauben, daß sie zu vielen Völkern, die höher entwickelter waren als die Galaktiker, Kontakt hatten. Allerdings bezweifelte Kantor sehr, daß sie deren technische Möglichkeiten übernommen haben könnten. Die Ennox seien zwar unglaublich neugierig und wißbegierig, aber ihr Interesse sei weniger technisch ausgerichtet. Für Kantor stellte sich das Ganze so dar, daß die Ennox zwar alles heißhungrig in sich aufsogen, was in eine bestimmte Richtung ging, dies jedoch verheimlichten. Er glaubte sogar, daß ihr wirkliches Interesse auf *ein* einziges, ganz spezielles Gebiet gerichtet war.

»Und dieses herauszufinden«, sagte Atlan, als Kantors Bericht beendet war, »soll eine eurer Hauptaufgaben sein, Yart.«

Fulgen schwieg.

Er wartete ab, bis eine neue Projektion erschien, diesmal dreidimensional.

»Dies kommt von Perry Rhodan«, erklärte der Arkonide, während die 3-D-Abbildung noch das Gesicht des Kyberklons Voltago zeigte. »Es sind die Gesichter, die Voltago mit seiner unkontrollierten Mimikryfähigkeit produzierte, als er an Bord der ODIN der Ennox Ariane gegenübergestellt wurde.«

Fulgen blickte mit zunehmender Faszination auf die Projektion. Die Bilder aus Rhodans Geheimdatei waren durch syntronische Animation »auffrisiert« worden, um die unglaublich rasch aufeinanderfolgenden Gesichter von über drei Dutzend Fremdwesen in ihren Grundzügen deutlicher erkennbar zu machen. Was von der ODIN gekommen war, hatte nicht viel erkennen lassen. Was sich auf Voltagos Gesicht abgespielt hatte, das wie ein zäher schwarzer Brei auseinandergefließen war und die neuen Züge gebildet hatte, war selbst für die sensiblen Optiken zuviel gewesen, die Rhodan benutzt hatte. Die Gesichter hatten seltsam unfertig gewirkt. Natürlich bestand jetzt die Gefahr, daß es durch den Versuch, sie zu ergänzen, zu Verfälschungen gekommen war.

»Das ist unglaublich«, sagte Fulgen, als die Gesichterschau beendet war. Atlan ließ die Projektion noch stehen. Etwa alle zwei Minuten wurde ein neues »Phantombild« gezeigt, so als hoffte der Arkonide, daß ihm oder Fulgen beim Betrachten plötzlich doch noch die eine oder andere Eingebung kam. »Was für ein Wesen ist das, dieser Voltago?«

»Was für Wesen sind es, die er abbildete?« lautete Atlans Gegenfrage. »Wir haben allen Grund, davon auszugehen, daß es sich um Intelligenzen handelt, mit denen die Ennox es irgendwann einmal zu tun hatten. Sind es Angehörige von Völkern, denen die Ennox - wie in unserem Fall - irgendwann einmal zufällig begegnet sind, oder sind es Völker eines uns unbekannten Sternensystems, dem die Ennox angeschlossen sind?«

Bevor Fulgen etwas erwidern konnte, beugte sich Atlan zu ihm vor und sagte leiser:

»Yart, ich habe auch ein persönliches Interesse daran, die Wahrheit über diese Fremden herauszufinden. Es gab vierzehn Zellaktivatoren zu verteilen. Einen davon erhielt Philip. Niemand begreift, weshalb. Aber ich könnte dir hundert Galaktiker aufzählen, die meiner Ansicht nach die Unsterblichkeit eher verdient hätten als er.«

»Ich verstehe«, erwiderte der Sicherheitschef.

»Ich hatte gehofft, daß wir eines oder sogar einige der Gesichter einem Volk zuordnen könnten, mit dem wir in der Vergangenheit schon einmal Kontakt hatten. Leider ist das nicht so. Selbst unsere Syntröniken können keine Übereinstimmung mit bekannten Intelligenzen feststellen, deren Aussehen in ihnen gespeichert ist.«

»Hier kommen wir also nicht weiter«, stellte Fulgen fest.

Atlan zuckte mit den Schultern.

»Wir werden weiterforschen. Aber zunächst nimmst du die Ennox auf Olymp unter die Lupe. Rhodans Versuch, Ariane zu durchleuchten, schlug fehl. Er bekam nur einen Schemen von ihr zu sehen. Aber natürlich verfügt er auf der ODIN momentan nicht über die technischen Möglichkeiten wie wir.«

»Allerdings«, sagte Fulgen mit heiserem Lachen. »Selbst du würdest dich über die kleinen Überraschungen wundern, die wir an Bord der TUC CET in dieser Hinsicht parat haben. Nach außen hin ist sie ein Laborschiff der GAFIF, aber in Wirklichkeit ist sie eine fliegende Spionage- und Abwehrzentrale, die ihresgleichen sucht.«

Atlan beugte sich abermals zu ihm vor und packte seinen rechten Arm.

Seine Stimme klang jetzt beschwörend.

»Ich verlasse mich auf dich und deine Leute, Yart. Und ich will, daß die ganze Aktion unter allerstrengster Geheimhaltung läuft. Sollten die Ennox uns auf die Schliche kommen, dann will ich vorher genug Ergebnisse haben. Kein Galaktiker darf etwas von den Vorbereitungen bemerken. Laß sie ansonsten nur meine Sorge sein. Du konzentrierst dich auf die Ennox.«

»Alles klar«, versicherte Fulgen und wollte sich erheben.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter und drückte ihn in den Sitz zurück, kaum daß er das dumpfe »Plopp!« gehört hatte.

»Nicht so hastig, Freund Schwarzhaupt«, sagte eine helle, fast schrille Stimme. »Was ist klar, hä? Na, komm schon, laß es raus, Mann!«

2.

Es war Philip.

Irgendwie hatte es nur Philip sein können. Atlan wußte es, noch bevor er die unglaublich dünne, 1,90 Meter lange Gestalt im Halbdunkel und den Lichtreflexen der Projektoren überhaupt erst richtig sah.

Philip trug wie immer seine weiten, kurzen Hosen und die knöchelhohen Lederstiefel. Der Oberkörper steckte wieder in dem dünnen, knallbunten Hemd und der viel zu kurzen, ärmellosen Weste.

Philip strahlte über das schmale, blasse Gesicht mit den wirr vom Kopf abstehenden, rötlich-schimmernden Haaren und den Hunderten von Sommersprossen. Aus seinen wasserblauen Augen funkelte die übliche Neugier, aber auch der Triumph, Atlan und Fulgen bei irgendwelchen Heimlichkeiten erwischt zu haben.

Natürlich war der Ennox auch diesmal wieder auf seinem seltsamen Gefährt gekommen, das keinem erkennbaren Zweck diente. Philip blieb im Sattel sitzen, stemmte die Fäuste in die Seiten und sah die Projektion eines der Voltago-Gesichter, das gerade im Moment ein anderes abgelöst hatte.

Atlan hatte keine Chance gehabt, die Vorführung schnell genug abubrechen.

»Aber hallo!« rief der Ennox mit seiner falsetthohen Stimme. »Ja, da schau mal einer an. Der Häuptling Silbernes Haar geilt sich an den Grimassen des komischen Hampelmanns von der ODIN auf. Was sagt die Welt dazu? Da habe ich doch das saudumme Gefühl, hier in eine saumäßige

Sauerei geraten zu sein. Oder sehe ich das vielleicht falsch oder nicht oder doch?»

»Bist du jetzt fertig?« fragte ihn Atlan.

»Natürlich!« keifte Philip. Er schien allmählich zornig zu werden und zeigte mit dem Daumen über die Schulter auf die Projektion. »Ihr habt das Wort, und wenn wir noch lange Freunde sein wollen, dann erklärt mir verdammt noch mal ganz schnell, was das da soll. Diese Zirkusnummer mit dem Pfeifenheini.«

»Pfeifenheini?« wunderte sich Fulgen.

»Seine Bezeichnung für Voltago«, erklärte Atlan. Er hielt dem fordernden Blick des Ennox stand und nickte langsam.

»Ich erlaube nicht, daß er so mit dir redet«, knurrte der Sicherheitschef. »Ich werde ihm ...«

»Nichts wirst du tun, Yart.« Atlan stand auf, ging zu Philip und blieb neben ihm stehen. Wie in Gedanken legte er den rechten Arm um die schmalen Schultern des Fremden und tat einen tiefen Seufzer. Er gab sich Mühe, wie jemand zu wirken, der gerade auf frischer Untat ertappt worden war.

Was sollte er sonst aus der Situation machen? Philip hatte ihn und Fulgen im ungünstigsten Moment mit seinem Erscheinen überrascht. Er wußte nun, daß man auf der ATLANTIS im Besitz von Aufzeichnungen war, die Voltago bei der Ennox-Mimikry zeigten. Dies abzustreiten hatte keinen Sinn. Aber wenn er es geschickt anstellte, konnte Atlan vielleicht aus der Not eine Tugend machen und Philip dazu bringen, sich die Bilder anzusehen.

»Nimm den Arm weg!« verlangte Philip. »Oder ich beiße dich. Ich mag diese plumpen Vertraulichkeiten nicht.«

»Ach, seit wann denn? Wenn es ums Beobachten von Arkoniden ging, konntest du doch nie genug kriegen.«

Philip winkte ab.

»Rede nicht davon. Ich warte noch immer auf die Intimitäten mit Theta.«

»Jetzt wird's mir aber wirklich zu bunt!« empörte sich Fulgen und legte die Hand an die Waffe am Gurt. »Atlan, ich dulde es nicht, daß ...«

Atlan unterbrach ihn mit einem Wink und blinzelte ihm hinter Philips Rücken zu.

»Er meint nicht, daß er mit Theta schlafen will, sondern ich soll es tun. Er will nur dabei zusehen.«

»Aha.« Yart Fulgen schlug sich die Hand vor die Augen. »Das ist natürlich etwas ganz anderes.«

»Hört jetzt auf!« kreischte Philip. »Schluß mit dem saudummen Gequatsche! Häuptling, ich will jetzt wissen, was das da soll.«

Dabei streckte er den linken Arm aus und zeigte anklagend auf das gerade projizierte Gesicht eines unbekannten Wesens.

»Es ist der ... der Pfeifenheini, Philip. Du hast ja selbst erlebt, wie er plötzlich anfängt, solche Gesichter zu produzieren, wenn er einem Ennox überraschend begegnet.«

»Natürlich habe ich das. Was glaubst du, warum ich keinen Fuß mehr in die ODIN setze? Der Typ ist total verdreht. Schlecht wird einem in seiner Nähe. Verheizt ihn, wenn ihr neuen Brennstoff braucht, das ist das gescheiteste.«

»In seiner Nähe wird dir schlecht«, wiederholte Atlan. »In Ordnung. Niemand verlangt von dir, daß du wieder zu ihm gehst. Aber hier ist er *nicht* in der Nähe. Vielleicht kannst du dir deshalb jetzt mit uns zusammen die Gesichter ansehen, die er da produzierte. «

»Wann ist >da<? Und wo?«

»Natürlich auf der ODIN.«

»Halte mich nicht für dumm, Häuptling!« fuhr Philip ihn an. »Was ich wissen wollte, war, wie diese Aufnahmen hierhergekommen sind! Wer hat sie hierhergebracht? «

»Ihr Ennox natürlich.« Atlan tat erstaunt. »Wer kann denn sonst in die Tote Zone gelangen und wieder zurückkehren? Die Bilder befanden sich auf dem Datenträger, den Ariane uns von Perry

Rhodan gebracht hat.«

Philip blickte ihm mißtrauisch in die Augen, klatschte sich mit der Hand gegen die Stirn, stieß eine Reihe von Flüchen aus und schien tief Luft zu holen, um Atlan seinen ganzen Protest entgegenzuschreiben.

Doch überraschenderweise beließ er es dabei und stellte keine weiteren Fragen mehr, die Aufzeichnungen und die Art und Weise betreffend, wie sie an Bord der ATLANTIS gekommen waren.

»Du kannst uns vielleicht helfen«, sagte Atlan. »Würdest du es versuchen, Philip?«

»Warum sollte ich das?«

»Ich möchte, daß du dir sämtliche von Voltago produzierten Gesichter in Ruhe ansiehst - wie gesagt, er ist weit weg.«

»Glaubst du etwa, ich hätte vor diesem Grimassenschneider Angst?«

»Hast du nicht?«

»Pffft!« machte Philip. Noch spielte er den Beleidigten, aber Atlan entging nicht, daß er immer wieder verstohlen auf die Projektionen schielte. Er hoffte darauf, daß die Neugier am Ende über die heilige Empörung siegte. Und seine Hoffnung sollte sich erfüllen.

»Drei Bedingungen«, sagte der Ennox.

»Und die wären?«

»Du und deine Tussi, ihr geht zusammen ins Bett. Ich bin dabei.«

Atlan überlegte kurz und beruhigte Fulgen abermals mit einem Wink, bevor er nickte. Es mußte Philip furchtbar ärgern, daß seine krankhafte Neugier hinsichtlich der Paarungsrituale der Galaktiker einfach nicht befriedigt werden sollte.

»Einverstanden. Bedingung zwei?«

»Ihr werdet die Puppen tanzen lassen, klaro? Volle Pulle und so.«

»Einverstanden«, bestätigte Atlan nach kurzem Zögern.

»Und drittens: Ich darf euch zu Forschungszwecken dabei filmen.«

»Versprochen«, sagte Atlan, ebenfalls nach kurzem Überlegen und zu Fulgens Entsetzen. Dem GAFIF-Mann war unschwer anzusehen, daß er an Atlans Verstand zweifelte.

»Bingo?« fragte Philip.

»Bingo«, bestätigte Atlan. »Und damit du beruhigt bist, machen wir sogar einen entsprechenden Vertrag, in dem alles festgelegt ist. Wir sprechen gemeinsam deine Bedingungen und mein Einverständnis auf einen Memowürfel, der dann ein vollgültiges Dokument darstellt.«

»Muß das sein?« fragte der Ennox. »Mann, seid ihr kompliziert.«

»Eben deshalb«, sagte Atlan und ließ sich von Fulgen einen Speicherwürfel besorgen. Philip seufzte, tat aber dem Arkoniden den Gefallen, den Vertrag dergestalt zu fixieren.

»Dann zeig mir jetzt die Visagen, Häuptling. Von Anfang an.«

*

»Und?« fragte Atlan, nachdem sich Philip alle von Voltago produzierten Gesichter angesehen hatte. Yart Fulgen beobachtete aufmerksam aus dem Hintergrund.

»Was und?« fragte der Ennox zurück. »Es reißt mich nicht aus dem Sattel, das siehst du ja wohl. Ziemlich langweilige Show. Wo ist der Gag?«

»Ich möchte wissen, ob dir einige der Gesichter bekannt vorkamen. Ob du schon einmal Wesen gesehen hast, die so ähnlich aussahen wie diese hier.«

Philip zeigte ihm einen Vogel.

»So verfremdet, wie ihr die habt? Da kannst du genauso deine Großmutter durch den Mixer jagen und deinen Großvater danach fragen, mit wem das Gehackte Ähnlichkeit hat.«

»Sehr geschmackvoll«, bemerkte Atlan. »Ich sehe, es hat keinen Sinn. Vergessen wir es. Hat dich etwas Bestimmtes auf die ATLANTIS geführt, wo doch auf Olymp ...?«

»Halt, warte!« Philip hob eine Hand und schüttelte mit empörter Miene den Kopf. »Habe ich etwa gesagt, daß mir keines der Gesichter bekannt vorkommt?«

»Etwa nicht?« fragte der Arkonide.

»Mit keinem Wort.«

»Also hast du einige wiedererkannt.«

»Vielleicht«, dehnte der Ennox. Er rollte mit den Augen. »Mann, o Mann, seid ihr Galaktiker neugierig! Ihr müßt wohl auch alles ganz genau wissen, was?«

»So wie ihr«, konterte Atlan.

Philip winkte wegwerfend ab.

»Geschenkt, Häuptling. Also, damit du und ich unsere Ruhe haben — ja. Manche der vom Pfeifenheini dargestellten Wesen haben eine gewisse Ähnlichkeit mit solchen, die wir Ennox kennengelernt haben.«

»Und immer noch kennen?« hakte Atlan schnell nach.

Philip giftete ihn an:

»Nur nicht übertreiben, Albino! Ich wüßte nicht, was es dich angeht, mit wem wir Ennox Kontakte pflegen und mit wem nicht. Also mach dir keine Hoffnungen. Ich könnte dir vieles erzählen, ha! Aber ich denke nicht daran. Frage eure Superintelligenz ES, die weiß doch wohl alles, oder?«

»Zum Beispiel, warum sie dir den Zellaktivator gab?«

Philip stöhnte qualvoll.

»Das mußte ja wieder kommen. Frage ES danach. Es ist nicht mein Problem. Und überhaupt habe ich die Ausfragerei satt, ist ja widerlich, pffft! Wir sehen uns, Häuptling. Jetzt gehe ich nach Olymp zurück, dort ist viel mehr los als hier auf deinem alten Rostkahn.«

»Warte noch!« bat ihn der Arkonide. »Würdest du dich nicht doch noch einmal als Bote zur ODIN zur Verfügung stellen?«

»Ist bei dir jetzt endgültig die Hauptsicherung durchgebrannt? Ich sagte schon hundertmal: Nie wieder!«

»Du könntest auch zehn Ennox mitbringen, wenn Theta und ich ins Bett gehen.«

Philip schielte ihn mißtrauisch an. Das Angebot schien nicht ohne Reiz zu sein.

»Ich versuche, noch einmal einen Freiwilligen zu finden, Häuptling. Aber wehe, wenn ihr uns enttäuscht.«

»Wir machen einen Vertrag, wenn du willst, sobald der Bote bei mir ist.«

Philip nickte, rückte sich im Sattel seines Gefährts zurecht und tat etwas mit seinem kleinen Computer. Bevor er sich in nichts auflöste, drehte er sich noch einmal zu Atlan um und sagte nur:

»Häuptling, wir können wunderbar miteinander auskommen. Du kannst aber auch versuchen, uns hereinzulegen. Das wäre bestimmt nicht gut für dich.«

»Soll das eine Drohung sein?« fragte Atlan.

Philip's Gesicht war eine Maske, als er nickte.

»Eine Warnung, Häuptling.«

Damit verschwand er.

Yart Fulgen starrte sekundenlang auf die plötzlich wieder leere Stelle im Raum. Dann sagte er:

»Ich weiß mit diesem unverschämten Pack nichts anzufangen, aber jetzt ist es mir kalt den Rücken hinuntergelaufen.«

Atlan erwiderte nichts. Was hätte er auch sagen sollen?

Daß es ihm genauso ergangen war?

3.

ODIN

»Ein Methusalem«, entfuhr es der weiblichen Hälfte des Ertruser-Ehepaares Kunar und Divani Seljuk. Kunar, mittlerweile 190 Jahre alt und somit im »besten Mannesalter« für einen Ertruser, war der Chefarzt der ODIN. Divani war 122, wog achtzehn Zentner und übertraf ihren Göttergatten nicht nur mit ihrem Mundwerk, sondern auch an Gewicht. Sie war eine notorische Nörglerin und, vor allem seitdem sie das letzte ihrer liebevoll konservierten Rinderviertel

verspeist hatte, selbst kaum noch genießbar. Ihre Umgebung bekam dies weniger zu spüren als Kunar, der sich dennoch sorgsam um sie bemühte. Ihr gemeinsamer Sohn Gogogo, der auf der ODIN ein Praktikum als Medik- und Mikrobiologiestudent absolvierte, verstand sich dagegen ganz gut gegen sie durchzusetzen.

Der böse Zufall wollte es, daß Divani, die sich zufällig gerade in der Hauptzentrale aufhielt, den Ennox als erste erblickte.

Er stand urplötzlich da, ein hagerer, schon etwas verschrumpelt wirkender Mann mit einer etwas zu dick geratenen Nase. Seine schmalen Lippen produzierten ein dezentes Grinsen, die Kleinen Augen funkelten listig unter buschigen Brauen, die Haare waren halblang geschnitten und um zwei Geheimratsecken herum zurückgekämmt.

Der Ennox trug Kordhosen und ein schwarzes Hemd mit grauem Karomuster. Auf der Brust hing ihm an einer Kette um den Hals der unvermeidliche kleine Computer, den alle Ennox ebenso selbstverständlich bei sich trugen wie den flachen Kasten mit den Projektoren für ihre Körperschutzschirme. Diese umgaben sie wie eine zweite Haut und sollten in erster Linie verhindern, daß ein Ennox beim Wiedermaterialisieren in einer lebensfeindlichen Umgebung zu Tode kam. Sie schützten aber auch gegen Paralyse- und andere Strahlen, was es so gut wie unmöglich machte, einen Ennox zu fangen.

»Wer ist das, dieser Methusalem?« fragte der Ennox und ging geradewegs auf Divani zu, als hielte sich sonst niemand in der ODIN-Zentrale auf. Perry Rhodan, Norman Glass, Samna Pilkok und einige andere hatten sich von ihren Tätigkeiten abgewandt und beobachteten zunächst passiv, wie der Ennox vor der mächtigen Ertruserin stehenblieb und ihr freundschaftlich mit der Faust in die Rippen boxte. Er benutzte dazu die rechte Hand. In der linken hielt er etwas, das unverkennbar ein positronischer Datenträger war. »Nun sag schon, Große, wer ist Methusalem?«

»Ich ...«, begann Divani überrumpelt. Sie hatte schon die Hände gehoben, um den Ennox zu packen und zwei Meter über dem Boden heftig durchzuschütteln; seit Arlanes Besuch war sie diesen Quälgeistern alles andere als wohlgesinnt. Doch jetzt sah sie die Blicke der anderen Anwesenden auf sich gerichtet, und die schienen genauso gern wissen zu wollen, wer dieser Methusalem denn eigentlich gewesen sei oder war.

»Was weiß ich denn!« giftete sie den Ennox an. »Eine ... eine mythologische Gestalt. Ein Mann, der so alt geworden ist, wie du aussiehst.«

Perry Rhodan half ihr aus der Klemme.

Er reichte dem Ennox die Hand und stellte sich vor. Danach erklärte er ihm, was es mit Methusalem auf sich gehabt hatte, und der Ennox bedankte sich artig.

»Mein Name ist Walter«, stellte er sich nun seinerseits vor. »Für solche alten Geschichten interessiere ich mich brennend, weißt du?« Seine Augen leuchteten, er kam ins Schwärmen. »Jaja, die Mythen der Völker. Ihre alten Götter und Religionen. Es ist wie ein Spiegel des ...«

»Bitte entschuldige«, unterbrach ihn Rhodan, »aber ich nehme an, daß du kommst, um uns eine Botschaft zu bringen.« Er streckte die Hand nach dem Datenträger aus, und Walter lachte entschuldigend.

»Natürlich, das war es! Verzeih einem alten Mann seine vorübergehende Vergeßlichkeit. Jaja, dies hier kommt von deinem Freund Atlan!« Er übergab Rhodan den Träger. »Eigentlich wollte er, daß Philip euch noch einmal besucht, aber Philip ... Du weißt ja ...«

»Ich weiß«, bestätigte Rhodan. »Voltago.«

»Oh, wenn ich dich bitten dürfte, mir eine Begegnung mit diesem Verdrehten zu ersparen? Das wäre wirklich sehr nett von dir.«

»Du wirst nicht auf ihn treffen, soweit ich es verhindern kann«, sicherte Rhodan ihm zu.

Walter legte ihm in einer theatralischen Geste eine Hand auf die Schulter und sagte feierlich:

»Ich wußte, daß ich mich auf dich verlassen kann, Perry Rhodan. Ganz egal, was Philip von dir behauptet. Denn du bist auch so ein Mythos, und bei meinen Forschungen auf Olymp stieß ich auf viele Berichte von deinen Taten in vergangenen glorreichen Zeiten, als noch die Raumschiffe wie

riesige Götterwagen die Himmel durchkreuzten. Ihre Waffen wie Instrumente des Letzten Gerichts die

Feinde vernichteten und die Menschen erzitterten, wenn das Donnern eines Ultraschlachtschiffs ...«

»Laß es gut sein«, lachte Perry Rhodan und fragte: »Was hat Philip denn so Schlimmes behauptet?«

Walter wurde unvermittelt ernst. Mit dem Ennox, der eben noch so schwärmerisch vor Rhodan gestanden hatte, schien er jetzt nichts mehr zu tun zu haben.

»Voltagos Gesichter. Die Aufzeichnungen, die ihr vor uns Ennox verborgen halten wolltet. Ihr schnüffelt hinter uns her. Bitte laßt das sein, wenn wir noch lange Freunde bleiben wollen.«

Rhodan konnte nicht, wissen, daß Philip Atlan gegenüber eine ähnliche Bemerkung gemacht hatte. Aber er spürte den Ernst, der hinter der »Bitte« stand. Alle spürten ihn.

»Falls der Albinofürst dir wieder eine Geheirndatei mitgeschickt hat, uns Ennox betreffend, dann kann ich dir jetzt schon sagen, daß es wahrscheinlich wieder um die Gesichter geht. Atlan hat nämlich Philip ausgefragt. Du . wirst es selbst sehen. Rufe die Datei auf, aber haltet uns nicht für dumm.«

»Das tut niemand«, versicherte Rhodan.

Walters und sein Blick trafen sich, dann nickte der Ennox und war von einem Moment auf den anderen wieder der nette, freundliche ältere Herr.

Grinsend, als wäre überhaupt nichts gewesen, zwinkerte er Divani zu, musterte sie von oben bis unten und stieß einen anerkennenden Pfiff aus.

»Tolle Mannschaft, wie ich sehe. Ich schätze starke Persönlichkeiten. Bitte, sieh dir Atlans Botschaft an, Perry Rhodan, und verfasse möglichst bald eine Antwort. Ich will bald nach Olymp zurück. Die Mordsgaudi dort darf ich mir nicht entgehen lassen.«

»Ich werde dich nicht lange warten lassen«, versprach Rhodan.

»Fein. Ich sehe mich inzwischen etwas um. Das stört euch doch nicht, oder?«

»Natürlich nicht«, sagte Divani, die er bei der Frage schmachkend angesprochen hatte. »Ich meine, du . . . du bist uns immer willkommen, Walter. Immer und überall.«

Der Ennox grinste und verschwand.

»So!« sagte Kunar Seljuk entrüstet. »Er ist dir also willkommen! Gestern hast du noch gesagt, den nächsten Ennox, den du siehst, wirfst du persönlich aus der Schleuse!«

»Reg dich ab, Kunar«, empfahl ihm seine Gemahlin. »Nur Schwächlinge klammern sich an eine einmal gefaßte Meinung.«

»Er hat dir zugeblinzelt und dich angesehen wie ein schmachsender Liebhaber!«

Divani packte ihn an den Ohren und schüttelte seinen Kopf.

»Und was war mit Ariane, die dir den Kopf verdreht hat?«

»Das ... war etwas ganz anderes! Außerdem stimmt das gar nicht!« wehrte sich der Ertruser.

»Divani, Liebes, alle sehen uns zu ...«

»Du hast recht«, sagte Divani. »Lassen wir es gut sein.«

Dabei gab sie ihm einen Schlag vor die Brust, der ihn in seinen Sessel zurücktaumeln ließ. Sie rieb sich die Hände und grinste.

»Alles klar, Leute. Es gibt nichts mehr zu sehen, geht wieder an eure Arbeit.«

Perry Rhodan hatte die Zentrale inzwischen verlassen. Norman Glass schüttelte den Kopf und begab sich an seinen Platz. Die ODIN bewegte sich weiter auf Alpha Centauri zu. Die Abbremsphase war längst eingeleitet. Das Schiff hatte sich gedreht und flog mit dem unteren Pol voran in Zielrichtung. Der Bremsschub wurde von den Andruckabsorbern auf den Wert von einem Gravo an Bord reduziert, wodurch überall im Schiff die gewohnte Erdschwerkraft herrschte. Norman Glass hatte nicht viel zu tun. Er und die anderen Raumfahrer in der Zentrale hatten sich schon auf weitere Stunden und Tage der Langeweile und Frustration eingerichtet, als der Funkspruch eintraf.

*

Der erste Funkspruch von der im Alpha-Centauri-Sektor stationierten Weltraumbasis war am 16. März empfangen worden. Damals hatte sich die ODIN dem 4,6 Lichtjahre von Sol entfernten Stern bis auf zwei Lichtmonate genähert. Der Spruch, natürlich nur auf Normalfunkbasis gesendet, war ein Notruf gewesen. Die Besatzung der Raumbasis war von der Hyperraum-Parese ebenso überrascht worden wie alle anderen, die sich zu dieser Zeit innerhalb der Toten Zone aufhielten. Vollkommen unvorbereitet, mangelte es ihr an dringend benötigten Medikamenten zur Versorgung Verletzter und anderen wichtigen Versorgungsgütern.

Fünf Tage später war Philip, von Reginald Bull geschickt, an Bord der ODIN erschienen und hatte sich auf Rhodans Drängen hin zur Verfügung gestellt, in die Station zu springen und die in Not Befindlichen mit ersten Hilfsmitteln zu versorgen. Ein gewisses Problem war dabei, daß die Ennox immer nur die Hälfte ihres eigenen Körpergewichts an Ballast mitnehmen konnten. Ein Transport von Lebewesen war dagegen überhaupt nicht möglich.

Wie bei fast jeder sich bietenden anderen Gelegenheit hatte Philip aber zuvor erklärt, wie unterentwickelt die Galaktiker für ihn seien und daß er die Botendienste nur übernehme, weil ihn alles Unbekannte brennend interessiere und er davon abgesehen im Moment gerade nichts Besseres vorhabe.

Jedenfalls hatte er seinen Auftrag erfüllt und damit wesentlich dazu beigetragen, daß in der Weltraumstation die Folgen der Katastrophe so gering wie möglich gehalten werden konnten. Man hatte danach auf der ODIN nichts mehr von den Verzweifelten gehört, den Kurs aber auf die Basis ausgerichtet.

Und nun kam der Funkspruch herein, in dem sich die Besatzung für die von Philip geleistete Hilfe bedankte. Die Mannschaft der Raumstation schilderte ihre dennoch weiterhin schlimme Situation und fügte in einem Nachsatz hinzu, daß es zusätzliche, unerwartete Schwierigkeiten gäbe und man sich daher entschlossen habe, mit der zur Verfügung stehenden Space-Jet der ODIN entgegenzufliegen.

Als Perry Rhodan, der sofort in die Zentrale zurückgekehrt war, sich den Wortlaut des Spruches noch einmal vorspielen ließ, schüttelte er nur den Kopf und sagte:

»Diese Narren. Das ist unmöglich.«

»Sie sind verrückt geworden«, pflichtete Norman Glass ihm bei. Der Erste Pilot tippte sich gegen die Schläfe. »Was haben diese Intelligenzbolzen für Vorstellungen? Daß sich die ODIN und ihre Space-Jet

auf halbem Weg der noch von zurückzulegenden Strecke treffen, ist etwa so, als würden zwei Nadeln im Heuhaufen aufeinanderprallen, die von zwei Seiten hineingeschoben worden sind.«

»Was?« fragte Samna Pilkok, die füllige Ortungschefin.

»Eine Redewendung, die Perry mir beigebracht hat«, wurde sie belehrt. »Aus uralter Zeit. Müßte unseren Walter interessieren.«

»Aber der Vergleich stimmt in etwa«, meinte Rhodan. »Dabei hätten die Nadeln wohl sogar noch größere Chancen.«

»Sie werden mit uns zusammenstoßen«, unkte Samna. »Und zwar, bevor wir es überhaupt merken.«

Mertus Wenig, der lange Chefwissenschaftler mit dem schmalen Gesicht und dem dünnen braunen Haar, widersprach.

»Gerade du solltest es besser Wissen. Selbst bei einfach lichtschneller Ortung werden wir die Space-Jet in jedem Fall erfassen, bevor sie uns erreicht, denn sie kann unter den gegebenen Umständen nicht schneller sein als maximal 75 Prozent Licht. Wenn sie von der Centauri-Station kommt und mit uns zusammentreffen will, muß sie aber längst bis auf fast null abgebremst haben, lange bevor sie unsere Position erreicht. Und außerdem sind auf dieser relativ kurzen Strecke gar keine Geschwindigkeiten im Maximalbereich zu erzielen. Wenn in der Jet keine Selbstmörder sitzen, werden sie so langsam sein, daß wir uns gegenseitig so rechtzeitig orten, um tatsächlich ein Angleichungsmanöver fliegen und die Jet eindocken zu können.«

»Wunderbare Aussichten«, stöhnte Glass, der äußerlich wie ein 200jähriger wirkte, dabei aber erst 119 Jahre alt war. Er litt unter der Srekko-Krankheit, die er sich auf Gatas geholt hatte und die ihn in etwa zwanzig Jahren umbringen würde. »Ihr habt Vorstellungen! Wer bewirbt sich freiwillig für das Amt des Ersten Piloten?«

»Rede keinen Unsinn, Norman«, sagte Wenig. »Das Angleichungsmanöver wird die Space-Jet fliegen müssen, nicht wir. Wir behalten unseren Kurs und den Bremsschuh. Und was die Ortung betrifft, so haben wir in zwei Minuten Echos von allem, was sich uns bis auf 18 Millionen Kilometer genähert hat. Eine Minute hin, eine Minute zurück. Dies nur als Beispiel. Schwerer wird es mit dem optischen Erkennen sein, wegen des Dopplereffekts.«

Perry Rhodan hatte schweigend zugehört und so etwas wie eine vage Zuversicht gefunden. Mit Glück und Können konnte es gelingen, daß die Space-Jet von Alpha Centauri und die ODIN sich im ohne Hypertechnik unendlich viel weiter gewordenen Universum trafen und daß der Diskus sogar ins Rollo-Deck der ODIN manövriert werden konnte.

Irgendwie erinnerte die Situation Rhodan an die Kindertage der terranischen Raumfahrt, als ein Andockmanöver im All ein faszinierendes Abenteuer bedeutete.

Aber dies war das Jahr 1200 NGZ, und es gab keine Astronauten mehr, die für derartige Manöver geschult waren. Alles stand und fiel mit der 5-D-Technologie. Jetzt, da sie weggefallen war, herrschte das große Umdenken und Improvisieren. Und es war fast wie ein Wunder, daß die Situation auf den betroffenen Planeten und Schiffen, soweit Rhodan bekannt, noch relativ ertragbar war.

Nicht zuletzt dank der Ennox! dachte er.

»Ich möchte Walter sehen«, sagte er zu Samna Pilkok. »Laß ihn bitte ausrufen. Er soll sofort in der Zentrale erscheinen.«

4.

Vier Tage später wurde das Wunder wahr.

Die ODIN erhielt normallichtschnelle Ortereichos der sich von der Centauri-Station her nähernden Space-Jet, als diese noch zehn Lichtminuten entfernt war. Es wurden Funksprüche gewechselt, mit dem inzwischen gewohnten unvermeidlichen Zeitverlust. Die Flüchtlinge von der Weltraumbasis schilderten immer wieder ihre verzweifelte Lage und ihre Hoffnung, so bald wie möglich von der ODIN aufgenommen zu werden.

Es kam zu Verzerrungen. Manches war nicht zu verstehen. Und so entschloß sich Perry Rhodan, den Ennox Walter jetzt darum zu bitten, an Bord der Space-Jet zu springen und dort zu sondieren, bevor es schließlich zum Angleichungsmanöver kam.

Er hatte ihn schon vor vier Tagen darum gebeten, sich zur Verfügung zu halten. Nur dadurch, daß er sich dazu bereit erklärte, Walter quasi rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen und Fragen nach der »glorreichen Vergangenheit« der Galaktiker zu beantworten, speziell der Terraner, hatte er ihn dazu gebracht, noch zu bleiben.

Walter hatte ihm in diesen Tagen fast den letzten Nerv getötet. Immer wenn Perry nichts mehr einfiel, lamentierte er über die große Gaudi auf Olymp und darüber, daß er noch nicht dabeisein konnte.

Rhodan hatte ihm dann von den »großen mythologischen Gestalten der Galaxis« erzählt, vom Unsterblichen von Wanderer, von Harno, von Gucky, von den Sieben Mächtigen und auch vom Mausbiberadmiral Gecko. Walter hatte ihm gebannt zugehört, und vor allem die Mausbiber schienen auf ihn geradezu elektrisierend zu wirken.

»Sie müßten die wirklichen Beherrscher dieser Mächtigkeitsballung sein«, hatte Walter einmal geäußert, und Rhodan fragte gleich nach: »Kennt ihr Ennox sie? Gucky glaubt nämlich immer noch, daß es irgendwo im Universum einen Planeten gibt, auf dem seine Artgenossen weiterleben.«

»Kein Kommentar«, hatte Walter geantwortet.

Jetzt stand er vor Perry Rhodan in der Zentrale und trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. Er zwinkerte Divani Seljuk zu und hob die rechte Hand, als er Kunars Blick bemerkte.

»Keine Feindschaft, Heiler! Das ist alles nur rein freundschaftlich, sozusagen geistig.«

»Geistig? Ich wußte noch gar nicht, daß Divani in dieser Hinsicht...«

Ein gutgemeinter Faustschlag seiner Gattin ließ ihn verstummen und an der weiteren Beratung nicht teilnehmen.

»Worum ich dich bitten möchte«, übergang Rhodan das Zwischenspiel der beiden Ertruser.

»Walter, du hast jetzt lange genug warten müssen. Dafür sind wir dir dankbar. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, da du endlich handeln kannst.«

»Sollte es wahr sein?« fragte der Ennox.

»Ein Raumfahrzeug ist im Anflug auf uns. Es kommt von der Raumstation, die unser Ziel ist. Ich möchte genau wissen, wie es an Bord des Schiffes aussieht. Wie das Befinden der Mannschaft ist. Die Informationen, die wir über Funk bekommen, sind lückenhaft oder wenig aussagend. Meine Bitte an dich ist, daß du in die Space-Jet springst, dich umsiehst und zurückkommst, um uns zu berichten. Wahrscheinlich wirst du ein zweites Mal springen müssen, um den Leuten Anweisungen für das Anflugmanöver und das Eindocken zu bringen. Willst du das für uns tun?«

»Aber klar«, sagte Walter. »Das ist doch wirklich kein Problem. Wie sieht eure Gegenleistung aus?«

Dabei sah er Divani Seljuk wieder mit diesem ganz gewissen Blick an, der Terkonitstahlwände hätte schmelzen lassen können.

»Wir beide«, versprach ihm die Ertruserin, »werden uns in meiner Kabine ausgiebig unterhalten. Ich werde dir die köstlichsten Rinderhälften von Ertrus servieren und auf alle Fragen antworten, die du zu unserem glorreichen Volk hast, das sich aus den dekadenten Terranern entwickelte.«

»Ehrlich?« fragte Walter.

»Ehrlich«, sagte Divani und legte die rechte Hand auf ihre Brust, dort, wo sich ihr Herz befinden mochte.

Im nächsten Augenblick war Walter verschwunden. Er hatte sich nicht einmal von der Ortung die Dateien der sich nähernden Space-Jet geben lassen, sondern hatte einfach entmaterialisiert.

»Natürlich habe ich keine Rinderhälften mehr, aber das kann er ja nicht wissen«, sagte Divani Seljuk in Richtung ihres Gatten. »Sonst noch irgendwelche Fragen? «

Der Mediker schüttelte nur den Kopf und sah Perry Rhodan hilfesuchend an.

Doch was hätte der für ihn tun können?

»Und außerdem essen die Ennox kein Rindfleisch«, brummte Divani.

»Woher willst du das denn schon wieder wissen?« fragte ihr Mann gequält.

Sie schüttelte den Kopf über so viel Naivität.

»Das sieht man ihnen doch an.«

*

Walter materialisierte auf einem Gang zwischen den Besatzungsunterkünften. Da er von Perry Rhodan entsprechende Bilder und Aufrißpläne gezeigt bekommen hatte, wußte er, wie eine Space-Jet aufgebaut war. Es fiel ihm also nicht schwer, sich zurechtzufinden. Über ihm, das wußte er, befand sich der zentrale Kommandoraum, über dem sich die Panzerplastkuppel wölbte. Das erste, was den Ennox verwunderte, war, daß der Gang leer war und auch die Kabinen zu beiden Seiten verlassen schienen. Die meisten Eingänge waren geöffnet. Er hatte erwartet, daß das kleine Diskusschiff mit Flüchtlingen vollgestopft war.

Doch dann hörte er Geräusche aus einem der Räume.

Walter holte tief Luft und marschierte auf die betreffende Kabine zu. Er überlegte sich die passenden Worte, um sich als der von den Göttern geschickte Retter vorzustellen, als er den Raumfahrer mit seiner überschweren Waffe hantieren sah.

Der Mann wandte ihm den Rücken zu. Es mußte sich der Statur nach um einen Terraner handeln oder den Angehörigen eines sehr ähnlichen Volkes. Er war offenbar gerade dabei, die Waffe zu überprüfen, und lachte dabei immer wieder wie ein Irrer.

Walter vergaß seine Rede und trat so weit zurück, daß er gerade noch um die Ecke in die Kabine

schielen konnte. Dieser Kerl war ihm unheimlich. Walter sah, wie er einen durchsichtigen Behälter mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit nahm und an den Mund setzte, nachdem er die Handartillerie auf dem Boden abgelegt hatte.

Er trank, setzte die große Flasche ab, rülpste und lachte wieder, rau und unfreundlich.

»Na und?« fragte er in den Raum. Walter hielt vergeblich Ausschau nach einer zweiten Person.

»Wir tun es für uns, mein Schatz. Du willst doch auch leben, oder?« Die Stimme war heiser, die Worte konnte man kaum verstehen. »Ich sage dir, du wirst den Tag preisen, an dem wir ...«

Er stöhnte plötzlich, preßte sich die rechte Hand auf den Magen und bückte sich nach einer weiteren Waffe, die er prüfte.

Walter sah erst jetzt, daß er ein ganzes Arsenal in seiner Kabine hatte.

Der Ennox konnte sich noch keinen rechten Reim auf seine Beobachtung machen. Er wußte jedoch, daß man Schwierigkeiten, wie es sie in der Alpha-Centauri-Basis gab, nicht mit Waffen behob. Schon gar nicht, wenn man auf dem Weg zu Helfern war.

Walter zog sich vorsichtig zurück und schlich sich zum zentralen Antigravschacht, der natürlich nicht mehr funktionierte. Die Schwerkraft an Bord hätte hingegen wie auf der ODIN normale Werte, weil sich die Jet in der Bremsphase befand und entsprechend ausgerichtet worden war.

Schon bevor er den Eingang zum Schacht erreichte, hörte er Stimmen von oben. Alle klangen erregt, aber einige im Verhältnis zu den anderen relativ laut. Sie erinnerten Walter sofort an die Seljuks. Er konnte allerdings noch nicht verstehen, was die Stimmen sagten.

Im Antigravschacht waren, wiederum wie auf der ODIN, provisorisch Leitern angebracht worden. Der Ennox verzichtete darauf, das eine Deck höher zu springen. Schon allein die Vorsicht gebot das, die ihm jetzt angebracht schien. Irgend etwas stimmte hier ganz und gar nicht.

Also schwang er sich an die Leiter und kletterte langsam aufwärts, bis er den Kopf aus der Schachtoffnung im Kontrollraum strecken und sich umsehen konnte.

Wieder hatte er Glück.

Die Raumfahrer hier oben hatten genug mit sich selbst und den Kontrollen zu tun, vor denen die meisten von ihnen hockten. Sie hatten die ODIN geortet und bereiteten den Anflug vor. Soeben war ein Funkspruch von Perry Rhodan empfangen und entzerrt worden.

Rhodan erwähnte darin nichts von Walter, was der Ennox hinterher als glückliche Fügung erkennen sollte, sondern gab nach der knappen Begrüßung an Norman Glass ab, der erste Anweisungen zum bevorstehenden Angleichungsmanöver lieferte.

»Wir antworten«, sagte einer der drei Giganten, die in der Mitte der Zentrale standen und ganz offensichtlich hier das Kommando führten. Auch sie waren schwer bewaffnet. Der Ertruser klopfte der Frau an der Funkanlage auf die Schulter, ebenfalls einer Terranerin. Insgesamt zählte Walter, die Ertruser Inbegriffen, zwölf Personen. Zwei davon, ein Mann und eine Frau, waren Albinos, also Arkoniden. Fünf waren anscheinend Terraner, und zwei hatten eine kupferfarbene Haut und pechschwarzes Haar.

Walter fühlte sich so unwohl, daß er am liebsten sofort wieder auf die ODIN zurückgesprungen wäre. Aber die Neugier war stärker. Er wollte wissen, was hier vorging.

»Wir antworten«, wiederholte der wortführende Ertruser. Walter sah auch ihn und alle anderen weiterhin nur von hinten, was ihm den Mut gab, sich eine Sprosse höher zu schieben. »Sende folgendes. Wir haben die Nachricht empfangen und werden uns nach den Anweisungen aus der ODIN richten. Unsere Geschwindigkeit ist auf Null, wenn wir uns treffen. Danach beschleunigen wir mit allem, was wir haben, und holen die ODIN in etwa ... fünf Stunden ein, um uns einschleusen zu lassen.«

»Verstanden, Shonur«, sagte der Terraner an den Kontrollen.

Der Ertruser nickte und sagte:

»Es wird klappen, Kameraden. Die Weichlinge, die in der Station geblieben sind, werden nie erfahren, was sie durch ihre Skrupel versäumt haben. Sie werden einer nach dem anderen sterben und uns nicht verraten können. Aber wir haben es jedem freigestellt, mit uns zu gehen. Haben wir

nicht?«

Dabei lachte er häßlich, wie um die eigenen Worte zu verhöhnen.

»Vergiß es!« erwiderte einer der beiden anderen Ertruser. »Man kann niemanden zu seinem Glück zwingen. Aber wir - wir werden leben!«

Walter sah, wie der Ertruser sich umdrehte, und ging blitzschnell auf Tauchstation. Sein Kopf verschwand aus der Öffnung. Er wollte zurück zu den Mannschaftsquartieren, um noch so viel wie möglich auszuspionieren. Dies hier war etwas, das ihm nicht alle Tage passierte.

Es war ein Abenteuer!

Was ging hier vor sich? Er mußte es wissen. Es war für ihn unvorstellbar, von hier zu verschwinden, ohne alles erfahren zu haben.

Bis er von unten angestoßen wurde.

Erschrocken drehte Walter sich um und hätte fast den Halt auf der Leiter verloren.

Direkt unter ihm klammerte sich der Mann mit der linken Hand an eine Sprosse, den er in seiner Kabine beobachtet hatte. Jetzt erst sah Walter ihn zum erstenmal von vorne.

Der Kerl hatte glasige Augen mit dunklen Ringen darunter. Er schwitzte. In der rechten Hand hielt er einen Strahler, den er auf den Ennox gerichtet hielt.

»Na, wen haben wir denn da?« lallte der Raumfahrer. »Ich kenne dich nicht, Freund. Du gehörst nicht zu uns.«

»Du merkst aber auch alles«, gab Walter flüsternd zurück. Um Himmels willen, jetzt nicht die Leute da oben aufmerksam machen! »He, Freund Glupschauge! Sag mir, was ihr hier macht. Wer seid ihr? Was soll eure Artillerie? Wer...?«

»Halt deine Klappe!« zischte der Betrunkene ihn an. »Das geht dich gar nichts an.«

«So? Warum denn nicht?«

Der Bewaffnete schnitt eine Grimasse.

»Weil ich es sage, darum.«

»Psst, leiser!« bat Walter. »Und *warum* sagst du das?«

»Was?« fragte der Terraner verdutzt. Sein alkoholisiertes Gehirn weigerte sich offenbar, den Sinn der Frage zu verstehen.

»Na, was du gesagt hast...«

»Weil ich ...«

Der Kerl schien sich in diesem Moment wirklich zu fragen, was er gefragt worden war.

Dann rief er:

»Du legst mich nicht herein, Spion! Ich zeige dir, was wir mit blinden Passagieren machen.

Nämlich *das*!«

Dabei feuerte er aus seiner Waffe.

Die tödlichen Strahlen hüllten Walter für ein, zwei Sekunden ein und züngelten um ihn herum.

Ringsum wurde alles versengt. Aber als der Schütze seinen Finger vom Abzug nahm, war da kein Ziel mehr.

Statt dessen erschien einer der Ertruser im Schacht, kämpfte sich im Schutzanzug durch die Glut und zerrte den Terraner in den Kommandostand hoch.

»Hat dir das Teufelszeug jetzt endgültig den Verstand ausgebrannt?« fuhr er ihn an und gab ihm einen Stoß vor die Brust, daß er gegen ein Kontrollpult taumelte und davor zusammenbrach. »Ich war von Anfang an dagegen, einen Säufer mitzunehmen! Wir hätten dich als Mitwisser töten sollen!«

»Er war da«, lallte der Terraner. »Ich habe ihn überrascht und ... wollte ihn ausschalten. Er war da, glaubt mir doch!«

Der Ertruser zog seine Waffe und paralyisierte ihn.

»Sobald wir die ODIN erobert haben«, sagte er zu seinen Artgenossen, »eliminieren wir ihn.«

*

Als Walter wiederauftauchte, waren seit seinem Verschwinden erst neun Minuten vergangen.

Um so erstaunter waren Perry Rhodan und die Zentralebesatzung der ODIN.

Noch mehr staunte Rhodan, als Walter sich nicht zuerst an ihn wandte und berichtete, sondern schnurstracks auf Divani Seljuk zuschritt, die Hand anklagend gegen sie hob und sagte:

»Ich weiß dein Angebot von vorhin zu schätzen, aber daraus wird nichts. Ich habe inzwischen gewisse Bedenken gegen dich und deinesgleichen. Offenbar habe ich mich in euch gewaltig getäuscht.«

Damit drehte er sich zu Perry Rhodan um, ohne der total verblüfften Divani Gelegenheit zu geben, nach seinem plötzlichen Sinneswandel zu fragen. Walter erzählte in fast epischer Breite, was er an Bord der Space-Jet gesehen und gehört hatte.

Für Rhodan war es wie ein Schlag ins Gesicht.

Er konnte kaum fassen, was er da hörte, und Walter mußte noch einmal alles von Anfang an berichten. Rhodans Gesicht glich einer Maske. Er setzte sich und preßte die Lippen aufeinander.

»Es sind Meuterer«, sagte Mariaan ten Segura, die schöne akonische Cheftechnikerin.

»Verdammte Meuterer. Sie haben ihre Kameraden in der Station im Stich gelassen - oder vielleicht sogar überwältigt.«

»Jedenfalls nicht getötet«, stellte Mertus Wenig fest. »Wenn es stimmt, was Walter von dem einen Ertruser gehört hat.«

Die Akonin schüttelte heftig den Kopf. Ihre langen schwarzen Haare flogen. »Es kommt auf das gleiche hinaus, Mertus. Ohne Hilfe sind die Männer und Frauen verloren, die zurückgelassen wurden. Und die Meuterer haben ganz offensichtlich andere Pläne mit der ODIN, als den jetzigen Kurs auf die Weltraumbasis beizubehalten und die barmherzigen Helfer zu spielen.«

»Samariter«, murmelte Rhodan.

»Was?« fragte Mariaan.

Er winkte ab und richtete sich mit einem Ruck wieder auf. Er hatte den ersten Schock überwunden, und in seinen Augen war nichts Gutes für die Verräter zu lesen, die sich mit ihrer Space-Jet den großen Überraschungscoup erhofften.

»Walter hat insgesamt dreizehn Besatzungsmitglieder gezählt. Die drei Ertruser sind zweifellos die Anführer.

Dazu dürften sechs Terranfer, zwei Arkoniden und zwei Akonen kommen, jeweils gemischtgeschlechtliche Gruppen bis auf die Ertruser. Wir werden ihnen einen würdigen Empfang bereiten. Norman, Samna - wir halten den Funkverkehr aufrecht, ohne uns etwas anmerken zu lassen, bis die Jet eindockt und die Meuterer aussteigen, um uns zu überraschen. Ich werde Hervè Harcangelic entsprechend instruieren. Der zu erwartende Feuerüberfall der Ertruser und ihrer Genossen wird für sie zum Bumerang werden.«

»Befürchtest du nicht, daß sie jetzt gewarnt sind?« fragte Samna Pilkok. »Ich meine, sie haben Walter gesehen und ...«

»Einer von ihnen hat ihn gesehen, ja, aber der Mann war offenbar so betrunken, daß er inzwischen selbst an Halluzinationen glaubt. Die anderen werden sein Gestammel nicht ernst nehmen. Und falls ja, werden sie auf einen Ennox schießen, der zufällig in der Space-Jet aufgetaucht ist. Eine Verbindung zur ODIN muß sich für sie nicht unbedingt darstellen.«

»Du bist sehr optimistisch«, sagte Glass.

Rhodan zuckte mit den Schultern.

»Selbst falls ich mich irre, haben wir die besseren Karten. Ich will genau wissen, wann die Space-Jet uns erreicht beziehungsweise die Geschwindigkeit angeglichen hat und ins Rollo-Deck kommt, Norman.«

»Unsere Positronik arbeitet schon mit den aktuellen Daten«, verkündete der Erste Pilot.

Perry Rhodan wandte sich an Walter, der grinsend und mit über der stolz geschwellten Brust verschränkten Armen etwas abseits stand und ihn abwartend ansah.

»Das hast du sehr gut gemacht«, lobte er den Ennox. »Ohne dich wären wir böse überrascht worden. Wie ist es - möchtest du nicht noch etwas bleiben und miterleben, wie wir die Meuterer

empfangen, Walter?»

»Um nichts in der Welt möchte ich das versäumen«, sagte das Wesen. »Der Spaß auf Olymp hat zwar schon angefangen, aber was da los war, können mir hinterher hundert andere Ennox erzählen.« Sein Grinsen wurde noch breiter. »Aber was hier gleich abgeht, das erlebe nur ich. Und hundert Ennox werden ganz grün vor Neid auf mich sein.«

»Hundert?« fragte Rhodan lauernd.

»Etwas mehr schon«, antwortete Walter ausweichend. »Wo ist übrigens der Grimassenschneider?«

»Du brauchst keine Angst zu haben«, konnte Rhodan ihn beruhigen. »Voltago hat sich im Schiff verkrochen. Offenbar will er einem Ennox ebenso wenig noch einmal begegnen wie du ihm.«

»Das ist gut.«

Walter seufzte tief.

»Er hat mir leid getan irgendwie«, murmelte er.

»Wer?« fragte Rhodan überrascht.

»Der Betrunkene in der Space-Jet. Ich glaube, er war sehr unglücklich.«

»Du hast Mitleid mit einem anderen Wesen? Ein Ennox, der nicht besonders vorlaut ist, den Leuten nicht gleich ihr Nervenkostüm ruiniert und dann auch noch Mitgefühl zeigt?«

»Ach«, sagte Walter und winkte müde ab. »Was wißt ihr denn schon von uns? Und außerdem hättest du mich vor zwei-, dreihundert Jahren erleben sollen.«

»Da bist du mir heute schon lieber«, erklärte Perry Rhodan und entschuldigte sich. Er wurde jetzt anderweitig dringender gebraucht.

5.

Trade City, Olymp

Man schrieb den 6. Mai 1200 NGZ.

Die große Tagung war mittlerweile in den zweiten Tag gegangen. Der erste Tag war anfangs noch vergleichsweise ruhig verlaufen. An insgesamt sieben Stätten, die beiden größten davon Hallen mit je über 5000 Sitzgelegenheiten, die kleinsten eher bescheidene Konferenzräume, wurde rund um die Uhr referiert, diskutiert und konstatiert. Oft befanden sich mehr Wissenschaftler auf den Podien als Zuhörer auf den Rängen. Die Geistesgrößen aller nicht in der Toten Zone gefangenen galaktischen Völker übertrafen sich in der Schilderung und Auslegung dessen, was nach der ersten Stunde jedem Interessierten geläufig war - der Toten Zone und ihrer bekannten Dimensionen und Auswirkungen.

Die Zahl der Sachverständigen ging in die Tausende. Es waren Terraner, Terranerabkömmlinge, Arkoniden, Akonen, Blues, Ehkoniden, Siganesen, Ertruser, Epsaler und woher sie alle kamen. Sogar fünf Haluter hatten sich eingefunden.

Von ganz besonderer Bedeutung war die Konferenz für die anwesenden Antis und Kartanin. Beide Völker hatten ja ihre speziellen Probleme mit dem Hyperraumphänomen beziehungsweise dessen Auswirkungen. Ähnliches galt für die Posbis.

Die jeweiligen Auditorien setzten sich in der Regel ebenfalls aus Wissenschaftlern zusammen, die entweder gerade keinen eigenen Vortrag zu halten hatten oder sich von vorneherein auf die Rolle des Zuhörers beschränken wollten.

Dazu kamen die interessierten Bewohner Olymps und Mannschaftsmitglieder der Raumschiffe, die entweder wegen Geschäften hier waren oder darauf warteten, ihre Genies bald wieder zu ihren Heimatplaneten zurückfliegen zu können. Viele, die in der »freien« Galaxis weiterhin den Hyperraum als Transportmedium und zur Energiegewinnung benutzten, hatten kein rechtes Verhältnis zu dem, was in der Toten Zone vorging. Für sie war alles wie bisher, und mancher sah die teils heftig geführten Debatten auf Olymp mehr oder weniger als reine Hysterie an.

Atlan verfolgte die Tagung inzwischen wieder von Bord der ATLANTIS aus, nachdem er sie mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte. Jetzt zeigten zwei Dutzend Holos im Zentralemitteldeck

die Redner, und Theta von Ariga und Kassian wechselten sich darin ab, sie zu vergleichen und die gerade interessantesten in die Hauptprojektion zu geben.

Es kamen dabei längst keine wirklich neuen Erkenntnisse mehr heraus. Die seit vielen Wochen auf Olymp präsenten Wissenschaftler hatten die Tote Zone quasi seit kurz nach dem Ausbruch der Hyperraum-Parese zu vermessen und zu erforschen versucht. Sie referierten über die Ergebnisse dieser Tätigkeit, und es war immer dasselbe. Es war nach zehn Stunden wie ein ständiges Wiederkäuen bekannter Tatsachen, die Beleuchtung dieser Fakten aus verschiedenen Perspektiven.

Diese Fakten waren im einzelnen unter Einbeziehung der von Myles Kantor und Boris Siankow per Ennox-Kurier gelieferten Informationen:

1. Die Tote Zone war kein Naturphänomen, sondern durch eine Manipulation des Hyperraums erzeugt worden.
2. Die Urheber der Hyperraum-Parese konnten sich unmöglich innerhalb der Toten Zone befinden, weil bei Anwendung jeglicher innerhalb der Milchstraße bekannten Technik Ursache und Wirkung einander aufheben würden. Natürlich bestünde die Notwendigkeit, daß sich Fremde in der Milchstraße eingenistet hätten (wobei nur selten von den Ennox die Rede war), die über eine unbekannte Technik verfügten. Doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Verursacher von irgendwo außerhalb operierten, sei ungleich größer.

Daraus ergab sich:

3. Es sollte versucht werden, die Einflüsse, welche die Tätigkeit des Hyperraums auf dem begrenzten Gebiet der sogenannten Toten Zone verursachten, zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen, um so die Urheber zu entlarven.

Kassian gähnte demonstrativ, als in der Lovely-Boscyk-Halle der nächste Redner, ein Plophoser, ans mit Syntronik gespickte Rednerpult ging, um *seine* Version des Phänomens darzulegen.

»Und darum haben sie so einen Wirbel gemacht«, beschwerte sich der junge Werfterbe, dem Taten viel lieber waren als dieses Herumsitzen vor den Übertragungen, die durch Yart Fulgens erfolgreiche und geschickte Vorarbeit an Details nichts zu wünschen übrigließen. »Ich hätte nie gedacht, daß ich diesen lausigen Ennox noch einmal so dankbar sein würde. Sie bringen wenigstens noch Leben in die Bude.«

Was er damit meinte, das zeigte sich gleich darauf.

*

Der Plophoser mußte so um die 150 Jahre alt sein. Genau ließ es sich schwer schätzen. Sein Haar war weiß und hing ihm weit in den Nacken. Die vordere Hälfte des Schädels war inzwischen kahl. Dafür zierte ein auffallend rostroter Bart Kinn und Wangen des Wissenschaftlers, der sich als Dyanos Crogen vorgestellt hatte.

Crogen trug eine beigefarbene Kombination ohne irgendwelche Verzierungen. Er wirkte wie ein Asket, der für seine Wissenschaft lebte und für sonst gar nichts. Nur die hellblauen Augen verwischten den tristen Eindruck, und sie nahmen die rund tausend Zuhörer, die sich zu seinem Vortrag in der Lovely-Boscyk-Halle eingefunden hatten, regelrecht gefangen.

Mit einigen wenigen Ausnahmen ...

»Ich möchte hier auf einen Aspekt eingehen«, begann Crogen einen neuen Teil seines Vertrags, »der mir bisher noch nicht genügend gewürdigt zu sein scheint.« Er räusperte sich, nahm einen Schluck aus dem von einem Servo gebrachten Glas und ließ seine Blicke über das Auditorium schweifen. »Ich meine damit das langsame Driften der sogenannten Toten Zone, die ich lieber als >Region lokal-terminal-partieller Hyperraum-Insuffizienz< bezeichnen möchte, in Richtung westliche

galaktische Peripherie. Bekanntlich, meine verehrten Zuhörer, wandert die RLTHI, wenn ich dieses Kürzel gebrauchen darf, am Tag zwischen einem und zwei Lichtjahren in dieser Form.«

»Wie?« rief es schrill aus der Zuhörerschaft. »Wie macht sie das?«

»Ich bitte um Verzeihung ...«, sagte der Redner irritiert.

Ein langer, schlaksiger Kerl in einem silbern schimmernden Anzug stand auf und winkte sich eines der über der Zuhörerschaft schwebenden Mikrofone herbei.

»Na, wie sie wandert, Mann! Erzähle doch nicht so einen Blödsinn. Wie kann ein Gebilde wie die Tote Zone...«

»... die Region lokalterminal-partieller Hyperraum-Insuffizienz...«

»Geschenkt, Bartmann. Wie kann so ein Ding wandern? Hat es Füße? Falls ja, wie viele, und warum habt ihr sie noch nicht entdeckt und gemessen?«

Ein Kichern folgte, das sich mit dem empörten Raunen der ernsthaft an dem Problem interessierten Gäste mischte. Eine weibliche Stimme schrie:

»Schuhgröße, Mann! Schuhgröße!«

Der Plophoser kniff die Lippen und die Augen zusammen, starrte den Störer böse an und schien ihn mit Verachtung strafen zu wollen, bis wieder Ruhe einkehrte.

»He, Bartmann!« rief ein anderer Ennox. »Und was meinst du mit dieser Form, hä? Eine Kuchenform, eine Springform, etwa Chloroform oder gar...« Er piffte durch die Zähne und rollte mit den Augen, während seine Hände ziemlich eindeutige Konturen in die Luft malten. »Etwa diese Form? Schäme dich, Macker! Sind wir hier auf einer anständigen oder einer unanständigen Veranstaltung oder was?«

»Ich, nun ...«

Der Plophoser zupfte sich am Halsausschnitt seiner Kombi und nahm einen weiteren Schluck. Als überraschend Ruhe im Saal einkehrte, glaubte er, fortfahren zu können.

»Wie ich schon sagte, meine Damen und Herren, wandert die lokal-terminelle Insuffizienz hyperenergetischer Partialstruktur täglich um ...«

»Sag's schon, Mann!« wurde er unterbrochen. Der Ennox im Silberanzug stand plötzlich neben ihm ans Pult gelehnt und grinste ihn an. »Alle wollen es hören. Wie geht das mit dem Wandern deiner hyperterminalen Partialsuffizienz? Ein ziemlich unanständiger Ausdruck übrigens, finde ich. Suffizienz, Suff! Na, sag es deinem Publikum! Ihr wollt es doch wissen, Leute? «

Dabei hob der Ennox beide Arme und winkte ins Publikum.

»Jaaa!« kreischten etwa zehn Prozent der Anwesenden. Die Proteste der übrigen gingen dabei unter.

»Na, siehst du, Bartmann«, sagte der Ennox zu Crogen. »Verrate es uns. Was ist in deiner Kindheit so Schlimmes passiert, daß du heute hyperterminal übersuffizienzen mußt? Du hast genau ... dreißig Sekunden, um richtig zu antworten und die freie Auswahl zu gewinnen. Schaffst du es bis dahin nicht, wirst du mit Schwefelsäure übergossen. Das geht ganz schnell und tut nicht weh. Ich zähle - Achtung und ... ab jetzt!«

»Ich ...!« begann der Plophoser.

»Er sagt es uns!« heizte der Ennox dem Publikum ein. Seine Artgenossen sprangen auf und johlten klatschend Beifall. Dabei störte es sie nicht, daß sie über die Schultern und Köpfe der Wissenschaftler hinwegstiegen. »Der hypersuffiziente Terminator gibt sein Geheimnis preis! Endlich ist es soweit! Wir können es kaum erwarten, Freunde! Er sagt es uns, er bekennt!«

»Aber das ist doch verrückt!«

Der plophosische Forscher sah nach oben, als erwarte er dort tatsächlich einen Behälter mit Schwefelsäure zu sehen, der sich über ihm entleerte. Und obwohl er ihn nicht fand, nahm er fünf Sekunden vor dem Ende des Countdowns Reißaus und verschwand hinter den aufs Podium projizierten Kulissen, einer Wiedergabe der langsam rotierenden Galaxis.

»Schade, schade«, kommentierte der Ennox diesen unrühmlichen Abgang. »Dabei war das mit der Säure ja nur ein Scherz. Wer benutzt schon Säure, wenn ein handlicher Desintegrator das viel schneller und einfacher erledigt?« Der Ennox legte, für alle gut sichtbar, eine entsprechende Waffe auf das Rednerpult, die erstens sicherlich zweitausend Jahre alt war und von der wohl nur er wußte, aus welchem Museum er sie sich ausgeborgt hatte. »Der hyperterminal überdrehte Meister

der partiellen Inkompetenz hat uns schmäzlich verlassen, Freunde. Ich bitte den nächsten Redner auf die Bühne. Wie immer geht es um alles oder nichts. Wer uns glaubhaft erklären kann, was die Tote Zone ist und wer sie geschaffen hat, der gewinnt ein Wochenende mit unserer bezaubernden Aranja. - Aranja, erhebe dich, damit alle dich sehen können!«

Eine Ennox stieg auf die Schultern ihres Vordermanns, der vergeblich versuchte, sie abzuschütteln.

Sie sah aus wie die Sünde persönlich, eine Mischung zwischen Vamp der frühen Jahre des 20. Jahrhunderts und der Schlange aus der Bibel. Auf jeden Fall zielte ihre Zurechtmache anscheinend am Zeitgeschmack der anwesenden Galaktiker vorbei, vor allem des als nächstes eingeplanten Redners.

Wobei die Frage war, ob dieser mehr Angst vor ihr oder vor dem Desintegrator hatte.

»Keiner will?« fragte der Ennox am Pult provokativ. »Dann werde wohl oder übel ich selbst einspringen müssen. Die Schau muß ja weitergehen.« Er beugte sich genüßlich nach vorne und faßte sich mit gespreiztem Zeige- und Mittelfinger an die Stirn, da, wo die Augenbrauen begannen. Geradeso wie jemand, der tief nachdachte. »Also sprechen wir über die Tote Zone. Und als erstes möchte ich fragen: Wieso ist diese Zone eigentlich tot? Wenn sie wandert, hat sie Füße. Was oder wer seine Füße bewegen kann, ist meistens noch ziemlich lebendig, oder nicht oder was? Ich möchte daher die Hypothese aufstellen, daß, wennschon und überhaupt, die Tote Zone...«

Was sich der Ennox unter der Toten Zone vorstellte, verfolgte kaum noch jemand außer seinen begeistert johlenden Artgenossen, die sich aber auch bald auflösten, um anderswo vielleicht *wirkliche* Neuigkeiten zu erfahren.

Es war nicht überall so schlimm wie in dieser Stunde in der Lovely-Boscyk-Halle, aber viel besser erging es den anderen Rednern in Trade City in diesen Tagen auch nicht.

*

Auf der ATLANTIS saßen Atlan, Homer G. Adams und Icho Tolot an einem runden Tisch im Zentrale hintergrund. Die Zellaktivatorträger waren vor zwei Stunden per Transmitter gekommen und diskutierten mit Atlan die Berichte, die laufend von Trade City hereinkamen. Bei ihnen waren noch Mayhel Tafgydo, die araische Chefmedizinerin, und Kassian.

Wie leibhaftig im Raum schwebend, waren über der Tischplatte die Oberkörper von Michael Rhodan und Ronald Tekener projiziert. Zu ihnen kam, wenn seine Arbeit ihm Zeit ließ, Yart Fulgen. Der GAFIF-Sicherheitschef befand sich seit Beginn der Tagung wieder an Bord der TUCSET. Er wußte seine Spezialisten vor Ort. Verborgene Kameras, Mikrofone und Scanner waren in den vier Tagen, die ihm zur Verfügung gestanden hatten, zu Tausenden installiert worden. Selbst mit technischen Mitteln würden sie kaum zu entdecken sein. Die Spezialisten hatten ganze Arbeit geleistet und waren auch für Zwischenfälle bestens gerüstet.

Bisher hatte jedoch niemand etwas von der Aktion der GAFIF bemerkt, und wer einen Verdacht hegte, würde es schwer haben, diesen auch zu bestätigen.

In der TUCSET wurde das von Olymp gesendete oder per Kurier überbrachte Material gründlich gesichtet. Das meiste war Abfall, endlose Wiederholungen von Theorien oder die üblichen Störungen der Vorträge und Diskussionen durch die Ennox.

Was Fulgen dagegen für wichtig erachtete, ging weiter an die ATLANTIS. Alle Sendungen waren kodiert und so verfremdet, daß eventuelle Abhörer daran verzweifeln mußten, sie zu entschlüsseln.

»Phantombilder«, sagte die Ara, nachdem wieder das Ergebnis eines Versuchs in einem 3-DKubus gezeigt wurde, einen Ennox zu durchleuchten. Dabei wurde die modernste bekannte Technologie verwendet, aber am Ende kamen immer nur verwaschene Schemen heraus, sehr ähnlich den Bildern, die Atlan von der ODIN erhalten hatte. »Das bringt uns nicht weiter.«

»Sie tarnen sich«, vermutete Icho Tolot. Er bemühte sich, so leise wie möglich zu sprechen, doch Kassian und Mayhel schrakten immer noch zusammen, wenn das Organ des Giganten ertönte.

»Entweder bewußt oder unbewußt. Ich vermute, es geschieht durch den Energieschirm, den sie

ununterbrochen um sich haben.«

»Das könnte vieles erklären«, meinte Atlan.

»Und ihr Getue«, kam es von Michael Rhodan, »könnte nur Schau sein.«

Atlan blickte die Projektion fragend an.

Mike nickte.

»Wir erleben es hier, vor Ort, andauernd. Für die Ennox ist die ganze Tagung ein Riesenspaß. Sie stören, wo sie nur können. Kein Teilnehmer ist vor ihnen und ihren dummen Bemerkungen sicher.«

»Das ist uns bekannt, Mike«, sagte Homer G. Adams.

»Sie tun so, als nähmen sie überhaupt nichts ernst«, fuhr Rhodan fort. »Sie kiebitzen und ziehen die Theorien der Wissenschaftler ins Lächerliche. Sie zerpfücken sie mit irgendwelchem Nonsens. Versucht man aber, sie in die meist simultan ablaufenden Konferenzen einzubeziehen, dann bekommt man von ihnen ebenfalls nichts als Unsinn zu hören. Sie sind jedenfalls nicht bereit, sich ernsthaft an irgendeiner Diskussion zu beteiligen.«

»Mike, wir wissen das«, sagte Atlan gedehnt. »Du sagst uns nichts Neues.«

»Was er meint«, erklärte Ronald Tekener für den Freund, »ist folgendes: Wir haben den Eindruck gewonnen, daß die Ennox keinerlei Ahnung davon haben, wie das Hyperphänomen zustande gekommen ist. Gut, auch das wurde schon vermutet. Aber sie sind daran interessiert. Weshalb sind sie so zahlreich nach Olymp gekommen, wenn sie das, was sie unter Spaß verstehen, auch anderswo haben könnten? Sie sind aus irgendeinem uns unbekannten Grund an der Toten Zone, deren Natur und deren Entstehung interessiert, kaschieren das und ihre eigene Unwissenheit aber durch ihre unsinnigen Sprüche und ihr flegelhaftes Verhalten.«

Atlan runzelte die Stirn und lehnte sich zurück.

»Ihr meint, daß die Ennox insgeheim darauf hoffen, daß bei der Tagung irgend etwas herauskommt, was sie verwerten können?«

»Aus welchem Grund und zu welchem Zweck auch immer«, erklärte Michael Rhodan. »Ja, das ist unser Eindruck. Wir haben einige Male beobachten können, daß sie plötzlich gar nicht mehr so verrückt waren, wenn sie allein miteinander waren und sich unbeobachtet fühlten.«

Der zugeschaltete Yart Fulgen bestätigte dies.

Sie verfolgten weiter die Versuche der Wissenschaftler, konstruktive Diskussionen über die Natur der Toten Zone in Gang zu bringen oder ihre Meinung einem mehr oder weniger interessierten Publikum darzulegen. Fast alles scheiterte an den Aktionen der Ennox, die man fast schon als »Attacken« bezeichnen konnte.

So wie dem bedauernswerten Dyanos Crogen, der mit einem Nervenzusammenbruch in seine Medo-Station eingeliefert worden war, erging es vielen, und zwar immer häufiger.

Man konnte fast den Eindruck gewinnen, daß sie um so wütender wurden, je länger sie vergeblich auf das hoffen mußten, was sie möglicherweise erfahren wollten - immer vorausgesetzt, diese Hypothese hatte etwas Wahres. Diese Wut äußerte sich dann in der bekannten Form totalen Blödsinns und bereits regelrechten Psychoterrors.

Nach Stunden unterbrach Atlan die Verbindung zur TUC CET und nach Trade City, um sich, Adams und Tolot einige Stunden der Ruhe zu gönnen. Sobald sich etwas Besonderes ereignete, würde Yart Fulgen Alarm schlagen.

Kassian übernahm das Kommando in der Zentrale. Theta von Ariga, die eigentliche Kommandantstellvertreterin mit den silberweißen und fingerkurz geschnittenen Haaren, aber den für Arkoniden völlig atypischen grünen Augen, begleitete Atlan in dessen Gemächer. Anders konnte man die Räumlichkeiten nicht nennen, die wie für einen Imperator gemacht waren. Als solchen hätten viele Arkoniden ... Atlan noch vor einem guten Vierteljahrhundert gerne gesehen.

»Und jetzt«, verlangte sie, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte und der Servo die Getränke brachte, »verrate mir, wie du dir das mit unserer Bettgeschichte so vorgestellt hast. Ich bin ganz bestimmt nicht prüde, das weißt du. Aber wenn du glaubst, daß ich mich von einem

Dutzend dieser verdammten Ennox dabei beobachten und sogar filmen lasse ...«

Atlan küßte sie und erklärte ihr danach seine Absicht.

Da war sie beruhigt.

Sie hatten diesmal noch genug Zeit für sich, bevor das Unvermeidliche geschah und Philip materialisierte.

*

»Ich habe meinen Teil der Abmachung erfüllt, Häuptling«, sagte Philip, die Ärmchen vor der Hühnerbrust verschränkt und auf den Füßen wippend. »Ich habe dir Walter geschickt, und was ist nun mit dir? Unten auf dem Planeten läuft momentan nicht viel ab, alles tote Hose. Meine Kumpels und ich - ich meine, wir hätten jetzt Zeit für eure Show.«

Theta schien es geahnt zu haben, denn sie war fünf Minuten vor Philips Erscheinen gegangen. Atlan saß bequem auf einer Couch und verfolgte mit halbem Auge die Übertragung aus einem der Konferenzsäle, wo etwa fünfzig Ennox die Teilnehmer einer Podiumsdiskussion und alle Zuhörer in die Flucht getrieben hatten und nun versuchten, selbst so etwas wie eine Diskussion in Gang zu bringen.

Es ging dabei zu wie in einer Mischung aus Kindergeburtstag und Irrenhaus. Ein Ennox behauptete gerade, daß die Tote Zone ein gigantischer Organismus und es eine Frage des Köders sei, wie man ihn aus der Galaxis herauslocken könnte.

»Walter ist noch nicht zurück«, erwiderte Atlan und tat so, als würde ihn Philips Anwesenheit nicht weiter interessieren. »Und wer weiß, ob er überhaupt wiederkommt.«

Philip kniff die Augen zusammen und stemmte die Fäuste in die Seiten. Er wippte noch heftiger.

»Was ist das jetzt für ein saudummer Trick, Häuptling? Du willst dich drücken, hä? Beim lausigsten bösen Geist dieses verlotterten Universums, das hätte ich nicht von dir gedacht.«

Atlan winkte lässig ab, ohne ihn anzusehen. Er tat so, als interessiere ihn die Chaos-Diskussion auf dem Wandschirm viel mehr.

»Störe mich jetzt nicht«, sagte er wie geistesabwesend. »Das da ist interessant. Ich glaube, ihr kommt dem Geheimnis noch auf die Spur.«

»Was ist los?« kreischte Philip. »Das, was diese Idioten da verzapfen? Mann, o Mann, das ist doch nur...«

»Was?« fragte Atlan.

Philip hörte auf zu wippen und lümmelte sich in einen Sessel, so, wie Atlan es von ihm gewohnt war. Den Kopf in die Hand gestützt und scheinbar völlig desinteressiert, sprach Philip:

»Spaß, Häuptling. Einfach nur Spaß, verstehst du denn nicht?« Er warf einen schwärmerischen Blick zur Decke und seufzte tief. »Was wäre das Leben ohne Spaß? Alles ist Spaß, und Spaß ist alles.«

Er kicherte. »Jawohl, und wer etwas ernst nimmt in diesem saublöden Universum - Mann, der wird entweder verrückt, oder er beherrscht es eines Tages.«

»Na, dann war unsere Abmachung ja auch nur ein Spaß«, sagte Atlan. »Vergiß sie also. Ich würde an deiner Stelle...«

Philip war aufgesprungen wie von der Tarantel gestochen.

»Kein Spaß!« rief er schrill. Sein Zeigefinger war so voll bitterer Anklage auf Atlan gerichtet, daß er zitterte. »Ernst, mein guter Freund! Das war Ernst.«

Atlan richtete sich auf. Sein Blick wurde hart, als er auf den Wandschirm deutete.

»Etwa so ernst wie eure Diskussion dort? Und wie das andere, das ihr anfangt, um uns zu verwirren?«

»Ich ... verstehe verdammt nicht, was du meinst«, erwiderte Philip, schien dabei aber um zehn Zentimeter zu schrumpfen. Er begann wieder zu wippen.

»Nervosität«, konstatierte Atlan. »Wir würden sagen, Verhaltensstörungen. Du bist nicht so ruhig, wie

du den Anschein erwecken willst, Freund Philip. Was bedeutet die Tote Zone für euch? Warum

wollt ihr alles über sie erfahren? Verdammt, jetzt rede!«

Der Ennox starrte ihn an wie ein Wesen aus einem anderen Universum. Sein Mund klappte auf und klappte wieder zu.

»Du spinnst, Häuptling ondulierte Silberlocke. Weißt du das?«

»Oh, Philip, das darfst du nicht so eng sehen. Es ist doch alles nur Spaß - oder?«

Philip verschwand ohne ein weiteres Wort.

Keine Antwort, meldete sich Atlans Extrasinn, *ist auch eine Antwort. Du kennst das alte terranische Sprichwort noch.*

Und ob er es kannte.

Nur half es ihm im Moment auch nicht weiter.

Ein Verdacht schien sich bestätigt zu haben, aber die Rätsel waren nicht weniger geworden.

6.

ODIN

Die Space-Jet hatte ihren Kurs und ihre Geschwindigkeit den Werten der ODIN angeglichen.

Als sich die beiden Schiffe in weitem Abstand »begegneten«, hatten die Ertruser ihren Diskus schon auf Nullschub gebracht und entgegengesetzt beschleunigt.

Der Funkverkehr war die ganze Zeit über aufrechterhalten worden, wobei die Spanne zwischen Sendung und Empfang immer kürzer geworden war. Die Verzerrungen hatten sich noch verstärkt, und auch bei Ortung und schließlich optischer Erfassung war der Dopplereffekt wirksam geworden.

Jetzt sollte es noch eine knappe Viertelstunde dauern, bis die Space-Jet ins Rollo-Deck der ODIN einflog und verankert wurde.

Die drei Ertruser hatten sich mittlerweile über Sichtfunk zu erkennen gegeben. Sie behaupteten, kranke und schwache Mitglieder der Centauri-Stationsbesatzung an Bord zu haben, die so dringend Hilfe benötigten, daß sie nicht bis zum Eintreffen der ODIN hätten warten können.

Perry Rhodan wußte es besser - dank Walter.

Die Space-Jet brauchte sich nicht zu drehen oder zu wenden, um in das große »Roll on-Roll off«-Hangardeck, vereinfacht »Rollo« genannt, einzufliegen. Nach dem erneuten Bremsmanöver flog sie für einige Sekunden kurs- und tempogleich mit der ODIN. Letzte Funksprüche wurden gewechselt. Dann schwenkte der 35 Meter durchmessende Diskus in das Hangardeck ein, in dem selbst 100-Meter-Kreuzer Platz fanden.

Natürlich funktionierten die Traktorstrahlsysteme nicht, die üblicherweise zur Einschleusung verwendet wurden. Norman Glass mußte dem Piloten unwillkürlich Respekt zollen, der die Jets metergenau zum angewiesenen Platz führte und sicher aufsetzte. Statt der Gravoverankerungen sorgten leistungsfähige Magneten dafür, daß sie mit ihren ausgefahrenen Teleskoplandestützen fest auf dem Hangarboden stand.

»In Ordnung, Hervè«, wandte sich Perry Rhodan an den Chef der Landekommandos, der ihm von einem Bildschirm entgegensah. Harcangelic, den man besser nicht wegen seiner eher schwächtigen Erscheinung unterschätzte, wartete mit seinen Männern in unmittelbarer Nähe des Rollo-Decks. Sie hatten sich auf angrenzende Hangars, den Hangardeck-Transmitter, auf Gänge und Zustiege zum Antigravschacht verteilt. Alle Wege, die von der Space-Jet zur Kommandozone oder anderen wichtigen Abteilungen führten, waren entsprechend gesichert. Die Raumfahrer warteten nur auf das Kommando zum Eingreifen.

Allerdings wollte Perry Rhodan kein Blutvergießen.

Er hatte versucht, sich auszurechnen, wie die Meuterer vorgehen wollten. Er hatte sich in ihre Lage zu versetzen versucht und überlegt, wie er an ihrer Stelle vorgehen würde.

Es gab nur eine Möglichkeit. Sie war abenteuerlich genug, aber die einzige, die einen Erfolg versprach. Dreizehn Leute gegen mehrere hundert. Die Verschwörer waren chancenlos, wenn ihnen der jzu erwartende Coup nicht gelang.

Rhodan befand sich bereits in der Klimaanlage mit den Luft- und Wasserregeneratoren, fast

unmittelbar über dem Rollo und dem Standort der Space-Jet. Er wollte das, was jetzt kam, etwas abkürzen, indem er sich persönlich zum Empfang der Meuterer begab. Die kurze Nachricht an Harcangelic bedeutete, daß die Aktion jetzt gestartet wurde.

Harcangelic bestätigte durch ein Nicken. Die dicht beieinanderstehenden und stechend wirkenden Augen hatten ihm den Spitznamen »Adler« eingebracht. Durch die schwarzen, im Nacken zu einem Zopf zusammengebundenen Haare und die olivbraune Haut wirkte er exotisch. Abgesehen von seinen überdurchschnittlichen Fähigkeiten als Nahkämpfer, schätzte Perry Rhodan ihn als ausgezeichneten Taktiker und Analytiker.

Von der Hauptzentrale aus, mit der Rhodan ebenfalls ununterbrochen in Kontakt stand, war den Meuterern mitgeteilt worden, daß Perry es sich nicht nehmen lassen wollte, sie selbst an Bord der ODIN willkommen zu heißen. Sie waren gebeten worden, mit dem Aussteigen auf ihn zu warten.

Es war unwahrscheinlich, daß sie Verdacht schöpften. Die Sorge um die Centauri-Station und deren Besatzung war für Perry Rhodan eine große Belastung gewesen. Die Meuterer wußten das. Sein Verhalten mußte ihnen glaubwürdig erscheinen.

»Wenn die Sache schiefgeht, Perry«, sagte Norman Glass aus der Zentrale, »dann stehst nicht nur du allein ganz schön dumm da.«

»Saudumm, Norman«, erwiderte Rhodan in Anspielung auf die Ausdrucksweise eines gewissen Ennox. »Aber es wird nicht schiefgehen.«

Er nickte den drei Männern und beiden Frauen zu, die ihn als einzige begleiteten. Sie waren ebenfalls erfahrene Nahkämpfer und konnten im Notfall eingreifen. In erster Linie aber nahm Rhodan sie der Glaubwürdigkeit halber mit.

Er ganz allein - das hätte schon seltsam ausgesehen.

*

Perry Rhodan und seine Begleiter, die wie eine ranghohe Abordnung der ODIN-Besatzung zurechtgemacht waren, betraten das Hangardeck und schritten zielstrebig auf die Space-Jet zu. Sie trugen leichte Raumanzüge, denn das Rollo-Deck war nach beiden Seiten hin offen. Es herrschten Weltraumbedingungen. Magnetschuhe gaben ihnen zusätzlichen Halt.

Noch hatte sich das Bodenluk nicht geöffnet. Unter der Panzerplastkuppel war nichts zu entdecken. Sie war dunkel abgetönt und schimmerte matt im grellen Licht der Hangarbeleuchtung. Zehn Meter vor dem Diskus blieb Rhodan stehen.

Er hob langsam eine Hand zur Begrüßung. Wahrscheinlich waren jetzt dreizehn Augenpaare auf ihn gerichtet.

Immer noch tat sich nichts.

Und wenn sie die Bordwaffen benutzen? durchfuhr es ihn. *Wenn ich mich doch verrechnet habe?*

Plötzlich wurde ihm klar, wie hoch das Risiko war, das er einging.

Er trug keine Waffe. Das hätte die Meuterer auf der Stelle mißtrauisch werden lassen. Er hatte ein Mikroaggregat zur Erzeugung eines Körperschutzschirms im Anzug. Doch auch dessen vorzeitige Aktivierung wäre angemessen worden und verräterisch gewesen.

Ein Schuß aus einer der Bordkanonen, und alles wäre so schnell vorbei, daß er wenigstens nichts davon merken würde.

Doch dann öffnete sich endlich die Bodenluke. Rhodan schloß ganz kurz die Augen und atmete auf.

Dennoch mußte er sich dazu zwingen, ruhig stehenzubleiben. Er wußte Harcangelics beste Kämpfer in Schußposition, hinter Aggregateblöcken und überall dort versteckt, wo sich eine Deckung bot.

In den nächsten Sekunden mußte es sich entscheiden, ob sein Plan aufging - oder ob in diesem Teil der ODIN ein Feuersturm entfesselt wurde.

Der erste Ertruser erschien. Er ließ sich einfach aus der Schleuse gleiten und die wenigen Meter

bis auf den Hangarboden fallen. Für ihn war das keine besondere Leistung. Er knickte kaum in den Knien ein, federte hoch und wartete darauf, daß seine beiden Artgenossen es ihm gleichtaten. Dann standen sie in ihren Raumanzügen vor Perry Rhodan und dessen Begleitern. Sie spielten ihre Rolle gut. Ihre Gesichter waren freundlich und sollten Erleichterung über die »Rettung« ausdrücken. Rhodan blickte zu ihnen auf und lächelte ebenfalls.

Er nickte.

»Ich freue mich, euch an Bord der ODIN begrüßen zu können«, sagte er. Und dann: »Inzwischen haben wir einen weiteren Funkspruch von der Centauri-Station erhalten. Ich schätze, der Inhalt wird euch interessieren.«

Das war gelogen. Es war ebenso falsch wie die Behauptung im am 2. Mai empfangenen Spruch, dieser käme von Alpha Centauri. Die Zurückgelassenen hätten vor der Space-Jet gewarnt und nicht ihre Mission als aus zusätzlichen Schwierigkeiten geboren geschildert.

Die Meuterer selbst hatten das gesendet, und sie wußten jetzt, daß Rhodan es wußte.

Sie wußten, daß er *alles* wußte.

Dies war der Augenblick, auf den alles ankam.

Rhodan hatte sich nicht geirrt. Die Ertruser und ihre Spießgesellen hatten sich keine Illusionen darüber gemacht, wie sie die ODIN in ihre Gewalt bekommen konnten. Sie hatten gewußt, daß es nur eine Möglichkeit für sie gab - Perry Rhodan und so viele unentbehrliche Besatzungsmitglieder wie möglich in ihre Gewalt zu bringen, sie als Geiseln zu benutzen und dann nach und nach die wichtigen Stationen des Schiffes zu besetzen.

Perry Rhodan sprang zurück und aktivierte seinen Schutzschirm, als sich der als erster ausgestiegene Ertruser brüllend auf ihn stürzen wollte. Das Gesicht des Riesen war innerhalb einer Sekunde zur wütenden, haßerfüllten Grimasse geworden. Die geplante Überraschung war voll danebengegangen. Im Gegenteil waren es die Ertruser, die sich plötzlich in der Defensive sahen. Hervè Harcangelic ließ ihnen keine Gelegenheit, zu sich zu kommen und ihren Mitverschwörern in der Space-Jet Befehle zu geben.

Die Männer und Frauen seines Kommandos waren plötzlich überall und deckten die Ertruser mit Paralysefeuer ein. Andere drangen in den Diskus ein und kämpften innerhalb einer Minute die zehn restlichen Verräter nieder. Sie benutzten dabei lange Sprossengestelle, die sie wie Sturmleitern in die Bodenschleuse schoben, und ebenfalls Paralysatoren. Der Schock über die unerwartete Wendung machte die Gegner fast wehrlos. Nur wenige von ihnen leisteten kurzen Widerstand.

Dann war schon alles überstanden. Es hatte keine Verletzten und schon gar keine Toten gegeben. Perry Rhodan hätte allen Grund gehabt, hoch zufrieden zu sein, wenn er jetzt nicht noch mehr Grund zur Sorge um die Zurückgebliebenen in der Weltraumbasis gehabt hätte.

»Sie werden verhört, sobald die Paralyse abgeklungen ist«, sagte er zu Harcangelic. »Ich warte in der Zentrale auf deinen Bericht.«

»Sie werden reden wie noch nie in ihrem Leben«, versprach der Mann mit dem schwarzen Zopf.

»Keine Gewalt, Hervè!« verlangte Rhodan.

*

»Ich kann nicht mehr warten, Chef«, sagte Walter. »Wenn du willst, daß ich deinem Atlan wieder eine Nachricht mitnehmen soll, dann verfasse sie jetzt und gib mir den Datenträger.« Walter drohte mit dem Zeigefinger. »Aber keine Geheimdateien mehr, gell?«

»Ja, Walter«, antwortete Perry Rhodan, zuckte mit den Schultern und seufzte. »Ich verspreche es. Ganz wohl war mir dabei sowieso nie. Wir alle sind dir zu großem Dank verpflichtet. Du brauchst keine Angst zu haben, daß ich Atlan noch einmal Daten über euch Ennox schicke, von denen ihr nichts wißt.«

»Von denen wir nichts wissen?« Walter kicherte. Die Vorstellung schien ihn über alle Maßen zu erheitern. »Ihr wollt Daten über uns austauschen, von denen wir nichts wissen? Das war gut.«

»Du weißt genau, wie es gemeint war«, sagte Rhodan.

»Geschenkt!« Walter winkte großzügig ab. »War irre, trotzdem. Aber nicht so irre wie der Spaß auf

Olymp, und darum muß ich jetzt endlich hin. Die ersten drei Tage habe ich wegen euch schon verpaßt - und das waren vielleicht gerade die besten.«

Inzwischen schrieb man den 8. Mai 1200 NGZ, und die ODIN bewegte sich mit gleichem Kurs weiter auf die Centauri-Station zu. Rhodan und Walter befanden sich allein in einer Nebenzentrale, von wo aus Perry die Versuche verfolgte, die Meuterer endlich zum Reden zu bringen.

Mehr als einmal hatte er sich dabei ertappt, daran zu denken, den Verbrechern die Wahrheit aus den Rippen zu prügeln. Denn um Verbrecher handelte es sich, soviel stand wenigstens fest. Es waren nicht etwa Opfer der Hyperraum-Parese, wie es sie bei anderen Völkern schon gegeben hatte und wohl immer noch gab, sondern skrupellose, eiskalte Männer und Frauen, die aus rein egoistischen Motiven heraus gehandelt hatten.

Um ihres eigenen Heils willen hatten sie den langsamen und qualvollen Tod der Zurückgelassenen in Kauf genommen.

Mehr aber war ihnen bisher nicht zu entlocken gewesen. Und dieses magere Wissen hatte Rhodan auch nur Jancka Phreser zu verdanken.

Dies war jener Mann, den Walter beim Überprüfen seiner Waffen beobachtet hatte und der später versucht hatte, ihn zu töten.

Phreser war kein Alkoholiker. Er hatte sich offenbar sinnlos betrunken, um zu vergessen, worauf er sich eingelassen hatte. Für ihn galt die Beurteilung der Meuterer offenbar nur in eingeschränktem Maß. Er hatte sich aus Verzweiflung oder aus Feigheit auf ihre Seite geschlagen, aus Angst vor dem langsamen Tod in der Raumstation der Verlorenen.

Dennoch leistete er immer noch Widerstand. Obwohl im Einzelverhör wie die anderen zwölf Meuterer auch, waren es eben nur einige Brocken gewesen, die man ihm hatte entlocken können, und das mit psychologischen Tricks. Rhodan wußte nicht, was Phreser sich beweisen wollte, aber er sah, daß es nur noch eine Frage von Stunden, vielleicht nur Minuten sein konnte, wann er aufgab.

»Bist du eingeschlafen?« holte Walters Stimme Rhodan aus seinen Gedanken. »Hör mal, ich versuche dir gerade mitzuteilen, daß ich jetzt gleich springe; den Abflug mache. Wenn du deinen Freunden auf Olymp oder der ATLANTIS also noch etwas zu sagen hast, dann vertraue es mir jetzt bitte an.«

»Warte bitte noch«, versuchte Rhodan Zeit zu schinden. »Es kann sehr wichtig für die Galaktiker in der Weltraumstation sein, daß Atlan erfährt, ob sie noch leben und, falls ja, unter welchen Verhältnissen.«

»Wenn sie tot sind, ist gar nichts mehr für sie wichtig«, wurde er von Walter belehrt. »Also, ich spaße jetzt wirklich nicht mehr ...«

»Dieser Mann«, Rhodan deutete auf die Projektion aus dem Verhörraum, »wird reden. Ich bitte dich nur noch darum, auf seine Aussage zu warten und diese dann Atlan zu überbringen. Viele Leben können davon abhängen.«

»Das kann ewig dauern«, wehrte der Ennox ab und begann zu zählen, wobei er seine Finger zu Hilfe nahm. »Bei >drei< bin ich fort. Also, eins ...«

»Ich erzähle dir solange Geschichten aus den alten glorreichen Zeiten«, versuchte Perry ihn aufzuheitern.

»Die kenne ich«, winkte Walter ab. »Zwei...«

»Aber noch nicht die vom geheimen Schatz der Mausbiber ...!«

Es war eine verrückte Idee, aus der Verzweiflung geboren. Rhodan glaubte selbst nicht daran, daß er damit jetzt noch etwas änderte.

Aber Walters Gesicht hellte sich auf. Seine Augen wurden klein und forschend.

»Mausbiber?« fragte der Ennox lauernd. »Geheimer Schatz? Wie geheim?«

»So geheim, daß ...«

»Ja?«

Walter hatte zweifellos angebissen, aber vielleicht nur halb. Und einmal schon in dieser verrückten Lage, entschloß sich Perry Rhodan, Nägel mit Köpfen zu machen. Er sah, daß sich

beim Verhör noch nichts Wesentliches tat, Jancka Phreser aber dem Zusammenbruch immer näher war.

Deshalb schüttelte Perry heftig den Kopf, wie plötzlich von tiefen Gewissensbissen geplatzt.

»Nein«, sagte er. »Vergiß es, Walter... Ich ... hätte nichts davon sagen dürfen. Springe nach Olymp zurück und berichte Atlan, daß ...«

»Ich will es aber wissen!« kreischte Walter wie ausgewechselt. »Ich ... ich *muß* es wissen! Erzähle mir alles über den geheimen Schatz der Mausbiber, und ich ...«

»Nein!« tat Rhodan entschlossen.

»Ich warte auch! Solange du willst! Nur erzähle endlich! Was ist mit diesem Schatz? Wo liegt er? Wie kommt man an ihn heran? Erzähle, erzähle, erzähle!«

Und Perry Rhodan trug sich in die Liste der unsterblichen Märchenerzähler ein. Er hoffte, daß Gucky niemals erfuhr, was er Walter hier auftischte.

Er kam sich albern und gemein vor. Aber die Leben, die er dadurch zu retten hoffte, waren es ihm allemal wert.

*

Perry Rhodan brauchte eine dreiviertel Stunde für seine Mausbiber-Gralsphantasien. Danach war Walter so überwältigt, daß er mindestens einen Tag lang nicht an die Tagung auf Olymp denken würde.

So lange schien er aber auch gar nicht warten zu müssen, denn Jancka Phreser brach endgültig zusammen und war bereit, alle Fragen zu beantworten. Rhodan begab sich selbst in den Verhörraum und bat Mertus Wenig, während seiner Abwesenheit ein wenig auf den Ennox zu achten - für alle Fälle.

Jancka Phreser war mager und hatte eine ungesunde, fahle Gesichtsfarbe. Die dunkelblonden Haare trug er kurz geschoren. Über die rechte Wange zogen sich einige parallel laufende Narben wie von Katzenkrallen. Die Lippen waren spröde und ebenfalls blaß.

Es war dem Mann anzusehen, daß er krank war.

»Ich weiß, daß sie mich am Ende umgebracht hätten«, erklärte er Perry Rhodan mit schwacher Stimme. »Ich habe mich volllaufen lassen und andere Drogen genommen, um das Gewissen totzuprügeln. Aber ich wollte niemals um Mitleid betteln. Nie!«

»Ich verstehe«, sagte Rhodan.

Phreser, der ihm in dem kleinen Raum gegenüber saß, hob den Kopf und sah ihm in die Augen. Sein Blick war gebrochen, eine einzige bittende Frage. Sie beide waren allein.

»So? Du... verstehst einen wie mich, der ...?«

»... seine Kameraden im Stich gelassen hat?« Rhodan schüttelte den Kopf und reichte dem Mann einen Becher. »Nein, das verstehe ich nicht. Aber vielleicht, wie du dich jetzt fühlst.«

Jancka Phreser trank langsam und stierte danach in den noch halb vollen Becher.

»Ich wollte zurückkehren«, murmelte er. »Ja, ich war so naiv zu glauben, daß wir mit der ODIN die Station anfliegen und unsere Freunde abholen würden. Meine Gefährtin ... Ich habe ihr versprochen, zu kommen und sie zu holen.«

»Aber ihr habt sie und die anderen überwältigt, die nicht mit euch fliehen wollten«, stellte Rhodan fest.

Phreser nickte schweigend.

Nach einer Minute sagte er:

»Sie - die Ertruser - stellten uns vor die Wahl, zu bleiben oder mit ihnen zu gehen. Ich hielt es in der Station nicht mehr aus. Es war wie ... lebendig in einem Sarg. Ich wurde halb wahnsinnig und ... schloß mich ihnen an.«

»Und die anderen neun?«

»Sie waren wie die Ertruser. Ihnen ging es nur um das eigene Leben. Das der anderen war ihnen egal. Ich darf sie nicht anklagen, weil ich nicht besser bin.«

Perry Rhodan beugte sich vor und packte den Mann bei den Schultern.

»Jetzt hör mir bitte gut zu, Jancka. Dein Selbstmitleid hilf niemandem mehr. Wenn es dir wirklich leid tut, dann sage mir jetzt, was ihr mit den anderen Besatzungsmitgliedern angestellt habt. Damit machst du vielleicht vieles wieder gut. Und dann könntest du mir auch noch verraten, was ihr eigentlich mit der Übernahme der ODIN bezwecken wolltet. In der Toten Zone sind wir mit diesem Schiff kaum viel besser dran als ihr in der Station. Das Gebiet durchmißt rund zehntausend Lichtjahre - Mann, das ist ohne Überlichtgeschwindigkeit die Unendlichkeit! Auch wenn es natürlich Planeten gibt, die besiedelt sind oder besiedelt werden könnten.«

Phreser starrte ihn wieder aus diesen hoffnungslosen Augen an und nickte dann langsam, wobei er den Blick abermals in den Becher vertiefte.

»Planeten«, sagte er. »Ja. So hatten wir uns das vorgestellt. Mit der ODIN auf die lange Reise gehen. Zehn Jahre vielleicht, möglicherweise hundert. Aber irgendwann hofften wir einen Planeten zu finden, auf dem wir landen und leben könnten.«

»Männer und Frauen«, überlegte Perry Rhodan laut. »Das hielt sich bei euch die Waage.«

Phreser nickte.

»Wir dachten uns, die ODIN zu erobern und sie zu einem Generationenraumschiff zu machen - bis wir eines Tages einen Planeten für uns oder unsere Nachkommen finden würden.«

Rhodan erinnerte sich an die Utopien des 20. Jahrhunderts, bevor die Menschheit überraschend in den Besitz der überlichtschnellen Raumfahrt gekommen war. Damals hatten intelligente Köpfe sich vorzustellen versucht und beschrieben, wie man zu fernen Sternen gelangen konnte. Bei der seinerzeitigen Technologie wären dazu tatsächlich viele Jahre, Jahrzehnte oder Jahrhunderte nötig gewesen.

Und selbst viel später war die heute längst legendäre SOL auch nichts anderes gewesen als ein Generationenraumschiff.

»Ihr habt euch verrechnet«, sagte Rhodan hart. »Was ist nun mit den Zurückgebliebenen? «

»Sie leben«, flüsterte Phreser, ein total gebrochener Mann. »Ja, ich hoffe, daß sie noch leben. Wir haben sie mit Waffengewalt daran gehindert, uns aufzuhalten. Sie hätten sich für uns entscheiden können, jeder von ihnen. Wer es nicht tat, war unser Gegner. - Aber wir haben niemanden getötet.«

»Und die Versorgung?«

Phreser zuckte nur mit den Schultern und sah Rhodan an wie ein Sünder die strafende Gerechtigkeit.

Das war Antwort genug.

Perry Rhodan bat Kunar Seljuk zu kommen und wartete, bis der Chefmediker eintraf und sich um Jancka Phreser kümmerte. Seljuk warf nur einen Blick auf den Meuterer und sah Rhodan an, als wollte er sagen: Da ist nichts mehr zu machen. Der Kerl ist innerlich zerbrochen.

Wieder zurück in der Hauptzentrale, vergewisserte sich Rhodan, daß die übrigen Meuterer in sicherem Gewahrsam waren und blieben, und machte sich anschließend daran, den für Atlan bestimmten Datenträger zusammenzustellen. Er hoffte insgeheim, daß von Olymp oder der ATLANTIS aus eine Rettungsaktion durch die Ennox für die Centauri-Basis gestartet werden konnte, bevor die ODIN die Station erreichte.

Zwei Stunden später übergab er Walter den Träger und bedankte sich nochmals für die geleistete Unterstützung.

Walter schüttelte ihm die Hand und verabschiedete sich ebenso feierlich von den anderen Anwesenden in der Zentrale, mit Ausnahme der Ertruser. Der letzte Blick, den er Divani Seljuk schenkte, war eine Mischung aus unerfüllter Sehnsucht und bitterster Enttäuschung.

»Wir Ennox«, sagte er, bevor er entmaterialisierte, »vergessen nie etwas.«

»Ich weiß bis heute nicht, was ich ihm eigentlich getan habe«, beschwerte sich Divani Seljuk. »Nur weil zufällig diese drei Oberverbrecher Ertruser sind, kann er doch nicht von ihnen auf unser ganzes Volk schließen.«

Sie drehte sich verständnisheischend um, bekam keine Antwort und begab sich bitter enttäuscht an

ihren Platz.

Die ODIN zog weiter ihren Kurs auf die Centauri-Station zu. Der Bremsschub garantierte weiterhin eine Bordschwerkraft von einem Gravo. Der Ladezustand der Gravitrafspeicher betrug am Abend des 8. Mai noch 72 Prozent.

Der Tag, an dem an Bord alle Lichter ausgehen würden, war damit abzusehen.

7.

ATLANTIS

Es war der 13. Mai, als Yart Fulgen die Sensation verkündete.

Der Sicherheitschef hatte Atlan, Adams, Tolot und Michael Rhodan an Bord der TUC CET gebeten. Ronald Tekener, Dao Lin-H'ay und Fulgens Spezialisten hielten in Trade City die Stellung.

Was der zum Arkoniden gewordene Plophoser mitzuteilen hatte, darüber konnte bis zuletzt nur spekuliert werden. Es mußte sehr wichtig sein, wenn das bereits minimierte Risiko, daß eine entsprechende kodierte Nachricht zur ATLANTIS aufgefangen werden konnte, diesmal vollkommen ausgeschaltet wurde.

»Ich sage niemandem etwas Neues«, begann Fulgen, als sich die Teilnehmer der Besprechung in einem abhörsicheren Raum versammelt hatten und ihn neugierig anblickten, »wenn ich feststelle, daß keiner von uns noch die Hoffnung besaß, durch unsere intensive Beobachtung neue Erkenntnisse über die Ennox zu erfahren. Ich meine ihre Biologie, ihre Fähigkeiten, ihre Eigenarten.«

»Die Eigenarten, die ich kenne, reichen mir«, sagte Mike Rhodan mit trockenem Lachen.

»Was hat sich geändert, Yart?« fragte Atlan. »Was habt ihr entdeckt?«

Fulgen aktivierte einen Projektionswürfel, der sich einen halben Meter über dem runden Tisch drehte, aber noch nichts zeigte. Es war nur ein Flimmern zu sehen wie von erhitzter Luft.

»Yart, mach es nicht noch spannender!« drängte Atlan ihn.

Doch Fulgen schien seinen Triumph auskosten zu wollen. Er lächelte kühl und beugte sich vor.

»Wir waren der Ansicht«, sagte er, »daß die Ennox durch ihre stets aktivierten Körperschirme vor jeder uns möglichen Art der Durchleuchtung geschützt seien. Was wir von ihnen bekamen, waren nur Phantombilder.«

Die Projektion eines solchen Schemens erschien dreidimensional über der Tischplatte. Sie wirkte so echt, als drehe sich dort tatsächlich ganz langsam der »Schatten« eines Ennox.

»Was wir jetzt bekommen haben«, sagte Fulgen, »ist *dies*!«

So schlagartig, daß einige der Anwesenden automatisch zurückzuckten, veränderte sich die Projektion. Statt des Schemens drehte sich vor ihren Augen nun lebensgroß das Abbild eines Ennox.

Sie standen auf, und während sie das taten, begann die Haut des Ennox durchscheinend zu werden. Zuerst wurden die darunterliegenden Adern, Sehnen und Muskeln sichtbar. Dann wurden auch diese wie gläsern und gaben den Blick frei auf das Knochengerüst und die Organe.

»Das ist ja phantastisch!« entfuhr es Mike Rhodan. »Heilige Milchstraße, Yart, wie habt ihr das geschafft?«

Fulgens Lächeln wurde noch um eine Spur breiter.

»Wir benutzten Filter. Wir wußten, daß es etwas gibt, das die Durchleuchtung der Ennox mit herkömmlichen Mitteln verhindert. Wir gingen davon aus, daß es mit ihrem Schutzschirm zu tun hat. Dessen Struktur kennen wir nicht, also begannen wir mit verschiedenen Methoden zu experimentieren, um die abschirmende Wirkung zu neutralisieren. Wie gesagt, wir versuchten es mit den verschiedensten Filtern. Und wir hatten schließlich Erfolg.«

»Deine Formulierungen bezüglich des Schutzschirms sind doch nicht umsonst so gewählt«, sagte Atlan beeindruckt, ohne den Blick von der Projektion zu wenden. »Von wegen wir *gingen* davon aus ...«

»Das ist richtig«, bestätigte der Sicherheitschef. Er nahm ein bleistiftförmiges Gerät und richtete

daraus einen dünnen weißen Lichtfinger auf eine Stelle innerhalb des Brustkorbs im Bereich des Herzens, das auch bei den Ennox dort lag, wo es beim Menschen war.

»Die Anatomie der Ennox«, sagte Fulgen, »unterscheidet sich offensichtlich nicht sehr von der unseren. Das werden kompetentere Leute noch genau feststellen. Einen wichtigen Unterschied zwischen uns und ihnen aber haben wir bereits selbst gefunden.«

»Dieses leuchtende Organ dort«, vermutete Icho Tolot, der mit einem seiner schwarzen Finger dorthin zeigte, wo der Lichtzeiger langsame Kreise um ein etwa halb herzogroßes, hell strahlendes Gebilde beschrieb. »Es handelt sich doch um ein Organ?«

Fulgen nickte.

»Wir haben es >Psi-Sonnengeflecht< genannt, weil es auf verschiedenen psionischen Frequenzen geradezu sonnenartig strahlt.«

»In Anlehnung an das menschliche Sonnengeflecht«, murmelte Adams und nickte. »Keine schlechte Idee. Das Sonnengeflecht beim Menschen wird so genannt, weil von dieser Schaltzentrale aus Ströme >wie die Strahlen einer Sonne< in den Körper geschickt werden.«

»Schaltzentrale?« fragte Icho Tolot.

»Es hat mit dem vegetativen Nervensystem zu tun«, klärte Adams ihn auf, »das alle Körperfunktionen beim Menschen kontrolliert und reguliert. Wenn jede Körperzelle daran angeschlossen ist, dann müssen folglich in einem solchen Großsystem auch Schaltzentralen existieren.«

»Ja«, nickte Michael Rhodan und fuhr fort: »Eine dieser Schaltzentralen befindet sich unterhalb des Rippenbogens in der Magengegend. Dort liegt, unter dem Magen und vor der Wirbelsäule, ein großer Nervenknäuel, ein Nervenengeflecht, das aufgrund seiner Eigenschaften von den alten Anatomen der Menschheit das Sonnengeflecht oder >Plexus solaris< genannt wurde - Solarplexus.«

»Wenn einem etwas auf den Magen schlägt«, fügte Adams noch hinzu, »dann hat das viel mit dem Sonnengeflecht zu tun.«

»Danke«, sagte der Haluter. »Aber was hat es nun mit dem Psi-Sonnengeflecht der Ennox auf sich?«

»Wie schon gesagt, es strahlt sonnenartig auf verschiedenen psionischen Frequenzen«, erklärte Fulgen. »Unsere Wissenschaftler werden uns hoffentlich auch hierzu bald mehr sagen können. Aber wir dürfen schon jetzt davon ausgehen, daß dieses Organ bei den Ennox mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit sowohl die Durchleuchtung mit herkömmlichen Mitteln verhindert als auch ...«

»Laß die Kunstpausen!« verlangte Atlan ungeduldig. »Was ist noch mit dem Organ?«

»Es dürfte«, dehnte Yart Fulgen und sah einen der Anwesenden nach dem anderen an, »für die Fähigkeit der Ennox verantwortlich sein, nach Belieben aus dem Nichts aufzutauchen und wieder zu entmaterialisieren ...«

*

Zurück auf der ATLANTIS, weihte Atlan seine engsten Vertrauten in die sensationellen Neuigkeiten ein und fügte Yart Fulgens weitere Feststellung hinzu, daß das entdeckte Ennox-Organ unterschiedlich stark strahlte und pulsierte. Der ehemalige WIDDER-Agent war sicher, der Lösung des Geheimnisses um die Fremden ganz nahe zu sein.

Atlan selbst blieb auch jetzt der Skeptiker, der er immer gewesen war, und ließ alle verfügbaren Informationen in die Syntronik eingeben. Alles erreichbare Material hatte er von Bord der TUC CET mitgebracht.

Bevor er eine Berechnung erhalten konnte, geschahen allerdings noch zwei Dinge.

Zuerst tauchte der Ennox Walter in der ATLANTIS auf und überbrachte den Positronik-Datenträger mit Rhodans Nachrichten. Auf die Frage, wo er sich die fünf Tage zwischen dem 8. und dem 13. Mai denn herumgetrieben habe, begann er von irgendwelchen abenteuerlichen Götterwesen zu erzählen. Selbst ein Idiot hätte nach den ersten Sätzen gemerkt, daß Walter sich diesen Unsinn aus den Fingern sog, um von der Frage abzulenken.

Und dann kam Philip, um den gerechten Lohn für seine Vermittlung zu fordern.

Atlan hatte ja damit gerechnet, und Theta war auch bereit. Aber der Arkonide hatte jetzt ganz andere Dinge im Kopf. Er versuchte, Philip nochmals zu vertrösten. Es war umsonst. Philip drohte damit, nicht mehr von Atlans Seite zu weichen, bis dieser sich nicht mehr zierte und seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit tat.

Atlan wußte, daß er es ernst meinte. Und einen neugierigen Ennox um sich, dazu ausgerechnet noch Philip und ausgerechnet jetzt - das wäre das letzte gewesen, was er nun hätte gebrauchen können.

Also fügte er sich in das Unvermeidliche.

»In genau einer Stunde«, erklärte er Philip. »Dann kannst du mit deinen Freunden kommen.«

»Und du gehst mit Theta ins Bett. Du stellst dich nicht so saudumm an wie beim letztenmal?«

»Wir werden schon im Bett sein, wenn ihr kommt«, versprach Atlan.

Philip blickte mißtrauisch.

»War das so vereinbart, Häuptling?«

»Wir sprachen nicht über eine Striptease-Nummer, wenn du das meinst.«

»Auch wieder wahr«, mußte der Ennox zerknirscht zugeben. »Ich bin viel zu gutmütig, weißt du das? Also in einer Stunde in deinem Schlafquartier. Und wehe, ihr fangt vorher an!«

»Ehrenwort, wir warten auf euch. Nur eine Bedingung, Philip.«

Der Blick des Ennox wurde noch mißtrauischer. Atlan versuchte sich vorzustellen, wo bei ihm das Psi-Sonnengeflecht saß und wie es jetzt arbeitete.

»Du bringst eine Kamera mit?«

»Na klar«, sagte Philip. »Das war ausgemacht, also da stiehlt du dich nicht mit Tricks heraus.«

»Will ich auch gar nicht. Du mußt nur verstehen, daß meine Leute die Kamera vorher sehen und überprüfen müssen. Eine reine Vorsichtsmaßnahme, du verstehst?«

»Ich verstehe, daß du mich wohl für einen schamlosen Attentäter hältst, der mit einer Kamera kommt, die in Wirklichkeit eine Waffe ist!«

»Nein, ich ...«

»Vielleicht im richtigen Augenblick eine Säure verschießt, was? Wie? Hä?«

»Philip...!«

»Oder eine Röntgenkamera ist, die euch einfach durchleuchtet, während ihr es treibt.« Philip kicherte. »Wäre gar keine schlechte Idee, so was. Aber so krumme Touren machen wir nicht.« Atlan stockte für einen Moment der Atem, als er das von dem Durchleuchten hörte.

Für eine Sekunde hatte er geglaubt, Philip wüßte etwas, das er auf keinen Fall wissen sollte.

»Die Kamera wird untersucht, oder es wird nichts aus deinem Kulturfilm«, sagte er hart und wandte sich zum Gehen. »Überlege es dir. Es ist mein letztes Wort.«

»Geschenkt, geschenkt!« kreischte Philip hinter ihm her. »Alter Griesgram. Sieh bloß zu, daß du in einer Stunde in besserer Form bist, sonst tut mir deine Tussi schon jetzt leid. Mann, o Mann, o Mann, seid ihr Galaktiker kompliziert. Kein Wunder, daß ihr es noch zu nichts Vernünftigen gebracht habt. Ihr solltet mal...!«

Der VEX-Lift trug Atlan von ihm und seinem Gezeter fort.

*

Die Stunde der Wahrheit war gekommen.

Atlan und Theta lagen nebeneinander auf dem großen, breiten Bett des Schlafgemachs, den Rücken auf einem dicken Kissen und den Kopf gegen die gepolsterte Nackenlehne gestützt. Sie trugen ihre normale Bekleidung und lächelten die insgesamt elf Ennox freundlich an, die jetzt wie auf einen Schlag materialisierten.

»Bitte«, sagte Atlan und deutete auf die elf bereitgestellten Sitzgelegenheiten, die rings um das Bett gruppiert waren. »Macht es euch ganz bequem. Dürfen wir euch vielleicht etwas anbieten?«

Philip schielte ihn skeptisch an und legte den Kopf schief. Seine zehn Artgenossen verteilten sich, blieben aber noch stehen. Offenbar warteten sie auf ein Zeichen von ihm.

»Was soll das, Häuptling?« fragte der Ennox. Er streckte den rechten Arm aus, zeigte auf die beiden Arkoniden und machte eine Geste, als wollte er etwas fortwischen. »Wieso seid ihr noch angezogen? Ihr treibt es doch nackt, oder?«

Bevor Atlan etwas erwidern konnte, flüsterte ihm einer der anderen Ennox etwas ins Ohr.

Philip grinste verschlagen. Er gab seinen Kumpels das Zeichen, sich zu setzen.

»Oh, Mann, na klar doch, 'tschuldige, Häuptling. Natürlich wollt ihr uns einen saugeilen Albinostrip bieten.« Er zwinkerte verschwörerisch. »Sondervorstellung, wie? Also, dann macht mal, aber enttäuscht uns nicht. Wir sind ziemlich verwöhnt, das weißt du ja wohl.«

»Natürlich«, sagte Atlan. »Aber von Ausziehen war niemals die Rede.«

Philip zuckte zusammen und starrte ihn wütend an.

»Aber das war doch klar, Mann! Ihr könnt es nicht treiben, wenn ihr angezogen seid. Wie soll das denn gehen? Seid ihr vielleicht perverser, als ich dachte?« Er schüttelte den schmalen Kopf.

»Also, Häuptling ...!«

Atlan wartete ab, bis er sich beruhigt hatte. Dann nahm er Thetas Hand, lächelte zuerst sie an, dann wieder den Ennox.

»Auch von einem >Treiben< war in unserem Vertrag nicht die Rede«, erklärte er dann. Er griff mit der freien Hand hinter sich und zog ein Abspielgerät unter dem Kissen hervor, in dem der Memowürfel mit dem Wortlaut der zwischen beiden Parteien getroffenen Absprache steckte.

»Willst du es noch einmal hören? Deine eigene Stimme wirst du ja wohl noch erkennen. Ich habe versprochen, mit Theta ins Bett zu gehen, die Puppen tanzen zu lassen, und zwar volle Pulle.

Damit habe ich alle deine Wünsche erfüllt.«

»Du vergißt die Kamera«, sagte Theta. Sie zeigte auf das kleine, viereckige Gerät in Philips Hand.

»Die Kamera ist gefilzt worden, Kleine. Mach dir darum keine Sorgen. Aber lenkt nicht ab. Ihr wollt uns für dumm verkaufen. Aber so läuft das nicht. Wenn ihr jetzt nicht gleich die Klamotten...«

»Punkt eins unseres Abkommens«, unterbrach Atlan ihn, während die anderen Ennox mit erhobenen Fäusten ihren Protest kundtaten. »Ich gehe mit Theta ins Bett. Was siehst du hier, Freund Philip?«

»Ja, ja!« kreischte der Aktivatorträger. »Ihr seid also im Bett, aber du weißt genau, was ich mir dabei gedacht ...!«

»Wir sind zusammen im Bett«, sagte Atlan. »Und jetzt paßt auf.«

Philip sprang einen Meter in die Höhe und stieß einen schrillen Schrei aus. Er landete zwischen Atlans und Thetas Beinen und hatte Mühe, sein Gleichgewicht zu halten. Noch schwankend und mit den Armen rudelnd, schrie er:

»Wir passen auf, wenn und wann es uns paßt, Häuptling! Ihr seid zusammen im Bett, na schön. Aber jetzt macht endlich und laßt die Puppen tanzen! Macht es meinetwegen in euren Klamotten, hähä!« Er grinste wieder. »Wahrscheinlich habt ihr so häßliche Körper, daß es euch peinlich ist, sie zu zeigen.«

»Was soll das jetzt sein?« fragte Theta mit einem sehr geringschätzigen Blick. »Ennox-Psychologie?«

Philip winkte ab.

»Wir wollen die Puppen tanzen sehen, und zwar volle Pulle, kapiert? Und wehe euch, wenn ihr euch auch da herumzudrücken versucht. Also, was ist?«

Er stieg vom Bett und setzte sich zwischen seine Freunde, warf ein Bein über das andere und trommelte mit den Fäusten auf das Knie. Die anderen machten es ihm nach.

»Wir-wollen-Action!« intonierte Philip einen schnell schriller werdenden Ennox-Chor. »Wirwollen-Action...!«

»Und wir«, rief Atlan laut, um sich überhaupt noch verständlich zu machen, »liefern euch diese Action - jetzt!«

Er nickte Theta zu und küßte sie. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, und die elf Ennox

verstummen auf der Stelle. Einige leckten sich die Lippen. Philip nickte grimmig und heizte seinen Artgenossen mit Blicken ein, als ob er sagen wollte: *Na, endlich haben wir sie soweit!*

Dann klappte ihm der Kiefer nach unten.

Atlan und Theta von Ariga trennten sich voneinander, griffen hinter sich und zogen jeweils zwei Puppen unter den Kissen hervor. Atlan lächelte die Ennox an, während er und Theta die knapp dreißig Zentimeter großen Spielzeuge zwischen sich legten und aus ihren Taschen kleine Geräte holten, mit denen sie sie steuerten. Die Impulse ließen die Puppen aufstehen, sich drehen und anderweitig bewegen, anfassen und tatsächlich so etwas wie einen Tanz zustande bringen.

»Das ... das ist...«, stammelte Philip. Er war unfähig, seine Empörung in Worte zu kleiden.

Atlan und Theta griffen inzwischen neben das Bett und hielten je eine volle Flasche mit einer kristallklaren Flüssigkeit hoch.

»Volle Pulle!« rief Atlan lachend. Er konnte sich nicht mehr länger ernst halten. Theta ging es genauso. Sie machten aus der Not eine Tugend, prosteten sich zu und setzten die Flaschen an den Mund. Die Gesichter der Ennox waren so dumm, daß die beiden Arkoniden für einen Moment die Lust genossen, die ihnen die Reaktion der Fremden machte, und die ernstesten Probleme um sie herum fast vergaßen.

»Hehehe!« brüllte da Philip. Er war wieder aufgesprungen und hatte einen hochroten Kopf bekommen. Seine Fäuste tanzten schneller durch die Luft, als es die Puppen je gekonnt hätten. »Das hätte ich mir ja denken müssen, ihr verlogenen Albinohäute! Ihr kommt euch unheimlich schlaue vor, was? Dabei seid ihr so was von erbärmlich, daß es einem schlecht werden kann! Ich verlange, daß ihr jetzt das tut, was wir alle von euch erwarten. Und wenn ihr das nicht macht, dann...«

»Dann was?« fragte Atlan. Er richtete sich kerzengerade auf, und in seinem Gesicht war kein Humor mehr. Er warf die Flasche fort und ließ ihr die Puppen folgen. Dann stieg er aus dem Bett und ging langsam auf Philip zu.

»Hier ist das Memo, muß ich es wirklich vorspielen? Ich bin mit Theta ins Bett gegangen, wir haben die Puppen tanzen lassen, und wir haben aus der vollen Pulle getrunken. Genauso wie wir es im Vertrag festgehalten haben, Punkt für Punkt. Und du hättest uns dabei filmen können, wenn du das aus lauter Enttäuschung nicht vergessen hättest. Wir haben unseren Teil der Abmachung erfüllt. Punkt für Punkt, Wort für Wort!« Der Arkonide war vor Philip stehengeblieben und hielt ihm den Zeigefinger der rechten Hand auf die Nase. »Was können wir denn dafür, daß ihr andauernd irgendwelches Zeug daherredet, das ihr einmal aufgeschnappt habt und wovon ihr nicht wißt, was es überhaupt bedeutet? Ihr solltet euch etwas eingehender mit unserer Sprache und ihrem Sinn befassen, statt daherzukommen und nichts als dumme Phrasen zu dreschen. Eure Auftritte während der Konferenz werden ganzen Generationen von Sprachenlehrern dazu dienen, ihren Schülern zu zeigen, wie hohl ein Gerede sein kann und wie man es also nicht machen sollte. Kann ich davon ausgehen, daß du verstehst ... ich meine, *kapiert*, was ich euch damit sagen will?« Philip war unwillkürlich vor Atlan zurückgewichen. Nun holte er tief Luft für eine Entgegnung, Doch dazu kam es nicht mehr.

Neben ihm hatte ein Ennox materialisiert und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Philips Gesicht war plötzlich wie aus Stein. Er nickte und gab seinen Begleitern ein stummes Zeichen, von hier zu verschwinden.

Nacheinander entmaterialisierten sie, und Philip gönnte weder Atlan noch Theta einen einzigen Blick, bevor auch er verschwand.

»Was haben sie denn plötzlich?« fragte Theta. »Daß sie über unsere Vorstellung nicht begeistert sein würden, wußten wir ja. Aber sich so ganz sang- und klanglos zu verdrücken ...«

»Es war nicht unsere Auslegung des mit Philip geschlossenen Vertrags«, sagte Atlan, plötzlich sehr ernst.

»Du meinst den uneingeladen aufgetauchten Ennox?«

»Es muß etwas geschehen sein, von dem Philip soeben berichtet wurde«, sagte Atlan. »Ich denke nicht mehr an unsere Darbietung und an Philips Kamera, die unser Spezialist

vorsichtshalber unbrauchbar gemacht hat. Ich denke jetzt an Yart Fulgens Arbeit auf Olymp - und daran, daß die Ennox jetzt vielleicht wissen, was wir über sie herausgefunden haben.«

»Oh, verdammt!« entfuhr es Theta. Das lächerliche, aber leider notwendige Zwischenspiel war schon vergessen. »Was könnte das für uns bedeuten?«

Atlan preßte die Lippen zusammen und marschierte zum Ausgang.

»Nichts Gutes«, antwortete er nur.

8.

Wie, wann und wo die Ennox entdeckten, daß sie, seitdem die Tagung auf Olymp begonnen hatte, ohne ihr Wissen und Einverständnis ausspioniert worden waren, das wußte niemand.

Tatsache war, daß sie es plötzlich wußten und sofort reagierten.

Innerhalb einer halben Stunde verschwanden sie von Olymp.

Niemand hatte auch nur eine Ahnung, wohin sie sich zurückgezogen hatten. Niemand wußte, ob sie überhaupt noch in der Galaxis waren. Es wurde heftig darüber spekuliert, ob sie irgendwo auf einem Planeten der Milchstraße hockten und darüber berieten, wie und ob sie auf den Vertrauensbruch antworten sollten, oder ob sie sich schnell und endgültig wieder dahin zurückgezogen hatten, von wo sie gekommen waren.

Und das konnte eine Million Lichtjahre entfernt sein oder eine Milliarde.

Fest stand nur eines: Die Ennox waren im Zorn gegangen. Sie waren nirgendwo aufgetaucht, um zu protestieren. Sie hatten kein Sterbenswort mehr zu irgendeinem Galaktiker auf Olymp gesagt. Plötzlich herrschte in Trade City Grabesruhe. Vorträge konnten gehalten werden und Diskussionen stattfinden, ohne daß es zu den gefürchteten Störungen kam und die Ennox dazwischenredeten.

Was für die Wissenschaftler auf Olymp ein Segen war, das war für Atlan ein herber Schlag.

Wenn man die Konsequenzen für die Tote Zone und die in ihr Gefangenen durchdachte, dann war es sogar eine Katastrophe.

Es gab plötzlich niemanden mehr, den man mit Nachrichten oder Gerät in die Zone schicken konnte. Die einzige Möglichkeit der Kommunikation war nicht mehr vorhanden.

Es war tatsächlich so, daß sich Atlan und alle, die mit der »Operation Tote Zone« befaßt waren, jetzt darüber klar wurden, was die Ennox für sie getan hatten - aus welchen Motiven und um welchen Preis auch immer.

Sie waren nicht mehr da. Verschwunden. Wie nie dagewesen.

Und tief in der Toten Zone wartete Reginald Bull auf neue Nachrichten. Irgendwo nahe bei Alpha Centauri befand sich die ODIN. Sie war im Anflug auf eine Weltraumstation, deren verzweifelte Besatzung darauf hoffte, von außen Hilfe zu erhalten.

Durch wen, wenn nicht durch die Ennox?

»Wir haben sie wie Idioten behandelt«, übte Theta von Ariga Atlan gegenüber Selbstkritik.

»Unser Theater im Bett, das war lächerlich. Wir hätten ihnen von Anfang an sagen sollen, daß wir ihre Späße bis zu einer bestimmten Grenze mitmachen und dann nicht mehr. Das wären klare Fronten gewesen.«

»Daran lag es nicht«, sagte der Arkonide mit Bestimmtheit. »Wenn wir ihnen nicht dieses und jenes Spektakel geboten hätten, dann hätten wir sie überhaupt nicht so lange halten können.«

»Bist du sicher?«

Theta blickte ihn zweifelnd an.

»Nein. Ich bin mir über gar nichts im klaren, was mit ihnen zu tun hat.«

»Du bist wenigstens ehrlich«, meinte sie und legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Sie sind so neugierig, sie werden wiederkommen. Wenn nicht heute, dann morgen.«

»Ich hoffe es«, erwiderte er. »Aber dann werden sie es uns nicht mehr so einfach machen. Wir haben ihr Vertrauen mißbraucht.«

»Indem Yart sie durchleuchtete? Was hätten sie denn am liebsten mit uns gemacht?«

Atlan zuckte mit den Schultern und rief den Führungsstab der ATLANTIS und der »Operation Tote Zone«, dazu Yart Fulgen sowie alle anwesenden Zellaktivatorträger zusammen.

Sie diskutierten die Lage und informierten die entsprechenden Stellen auf Olymp, Die Tagung der Wissenschaftler war so gut wie vorbei. Wer jetzt noch etwas vorzutragen hatte, der tat das vor leeren Rängen.

»Wir haben offenbar an einem Tabu gekratzt«, faßte Atlan nach Stunden zusammen. »Wir wußten, daß die Ennox etwas dagegen haben, sich von uns ausspionieren zu lassen. Das hat Philip mit seiner Warnung schon vor knapp zwei Wochen deutlich gemacht. Wir konnten allerdings nicht ahnen, wie empfindlich sie auf die erfolgreiche Durchleuchtung reagieren würden. Es muß von elementarer Wichtigkeit für sie sein, keinen Fremden in ihre Innenwelt und ihre Intimsphäre Einblick nehmen zu lassen.«

»Das ist absolut lächerlich«, sagte Theta.

»Aber es ist so. Natürlich ein Anachronismus für Wesen, die ihre Nase auch in die intimsten Angelegenheiten anderer Leute stecken. Wir haben es zu akzeptieren und können nur hoffen, daß sie zurückkommen.«

»Was«, murmelte Michael Rhodan, »haben sie zu verbergen? Es muß viel mehr sein, als wir bisher alle annahmen.«

»Könnten wir ihnen ein Signal geben?« fragte Ronald Tekener. »Einen Funkspruch durch die Galaxis jagen und sie auffordern, mit uns zu verhandeln?«

»Das wäre sicher eine denkbare Maßnahme«, meinte Michael Rhodan. »Die ganze Milchstraße würde zwar über uns lachen, aber der Zweck heiligt die Mittel. Das Problem Tote Zone ist nicht vom Tisch und auch nicht kleiner geworden, sondern größer.«

»Daß die GAFIF auf Olymp aktiv war«, bemerkte Yart Fulgen, »ist jetzt allgemein bekannt. Es wird die üblichen Schwierigkeiten mit gewissen Vertretern des Galaktikums geben, aber die stecken wir weg. Wir werden wieder ganz von vorn anfangen müssen.«

Sie gingen auseinander. Atlan blieb noch für einige Stunden in der ATLANTIS-Zentrale und konferierte mit Wissenschaftlern und Politikern auf Olymp. Dann begab er sich wieder in seine Quartiere, einer vagen Ahnung folgend oder auch nur einer Hoffnung.

Philip erwartete ihn tatsächlich dort, mitten in der Wohnlandschaft. Er lag fast quer auf dem Sattel seines seltsamen Gefährts, das Kinn in den linken Handteller gestützt, und blickte den Arkoniden nur an, bis Atlan sich ihm gegenüber hinsetzte.

»Möchtest du etwas trinken?« begann Atlan. Er sprach ruhig, so als wäre nichts gewesen.

Philip schüttelte den Kopf.

»Willst du etwas anderes? Ich meine, kann ich dir wirklich nichts anbieten?«

Kopfschütteln. Philip verzog keine Miene und sagte nichts. Er starrte Atlan nur an, und dieser Blick war eine Mischung aus Vorwurf, echter oder scheinbarer Interesselosigkeit, Enttäuschung und stummer, noch unterdrückter Wut.

Atlan schlug die Beine übereinander, nahm eine Mappe mit Diagrammfolien und tat so, als wollte er sie eindringlich studieren.

»Du kannst gerne bleiben«, sagte er, ohne den Ennox weiter anzusehen. »Du störst nicht. Dies hier sind eher unwichtige Dinge, aber ich muß sie durchsehen.«

Fünf Minuten lang herrschte Schweigen im Raum. Atlan beschäftigte sich mit den Diagrammen, und Philip sah ihm stumm dabei zu.

»Warum?« fragte er dann endlich. Seine Stimme war leise und klanglos bis auf die bittere Enttäuschung. »Warum habt ihr das getan?«

Atlan schlug die Mappe zu und schob sie beiseite. Er nickte dem Ennox ernst zu.

»Weil ihr für uns so wichtig geworden seid, daß wir wissen müssen, mit wem wir es zu tun haben«, sagte er offen. »Ihr stellt uns vor Rätsel und weigert euch stur, unsere Fragen zu beantworten. Philip, darüber haben wir schon mehr als einmal gesprochen. Nun haben wir euch, so, wie es aussieht, verletzt. Das tut uns leid. Wir wollen euch ganz bestimmt nicht schaden oder weh tun. Das ist...«

»Alles Gewäsch!« fauchte Philip ihn an. Er sprang auf seinem Sattel in die Höhe und drosch

seine Faust auf das Vorderteil des Gefährts. »Dummes Gewäsch ist das, Häuptling! Ich kann es nicht mehr hören. Ihr habt getan, was ihr nie hättet tun dürfen!«

»Ich sagte schon, es tut mir leid, aber aus unserer Sicht...!«

Wieder kam Atlan nicht dazu, seinen Satz zu Ende zu sprechen.

»Deine Sicht interessiert mich einen Haufen Mist!« schrie Philip. Sein hageres Gesicht verzerrte sich. »Sie interessiert mich nicht, kapiertst du das? Nichts, was du sagst, interessiert mich mehr!« Atlan stand auf und atmete tief durch. Philip knallte die Faust wieder auf seinen »Lenker« und sah ihn mit zornigem Blick herausfordernd an.

»Warum bist du dann hierher zurückgekommen?« fragte Atlan.

»Weil ich dir - euch - etwas mitzuteilen habe. Also sperr deine Ohren auf und hör zu! Das mit der Zusammenarbeit und der Hilfe, das könnt ihr euch von jetzt an abschminken. Wir kündigen euch unsere Dienste auf, wir schmeißen die Brocken hin. Mit Typen wie euch wollen wir nichts mehr zu tun haben. Und das ist amtlich, Häuptling Verlogenes Weißhaar. Du kannst dir jeden Versuch schenken, uns umzustimmen.«

»Bist du jetzt fertig?« fragte der Arkonide. Über einen verborgenen Kontakt hatte er dafür gesorgt, daß das Gespräch in der Zentrale mitgehört wurde.

»Gleich«, giftete Philip ihn an. Atlan fragte sich, ob der Ennox in der Lage war, aus Zorn und Haß zu töten. Der Gedanke kam ihm einfach so, als er in diese kalten, strafenden Augen blickte. Es war sicher übertrieben, aber was Philip anschließend sagte, kam einem Todesurteil für unzählige Gefangene der Toten Zone gleich und ließ außerdem noch andere, vorerst unbestimmte Befürchtungen aufkommen.

»Ihr Galaktiker«, verkündete Philip, »werdet euren Mißbrauch und Vertrauensbruch noch bitter bereuen, dafür garantiere ich dir. Noch einmal. Wir Ennox werden von nun an keine Post mehr für euch befördern und euch nicht heute diesen, morgen jenen Gefallen tun. Wir haben uns nichts mehr zu sagen. Ihr allein tragt die Schuld daran, daß es so kommen mußte, wie es jetzt kommt.« Atlan kam nicht dazu, etwas zu erwidern, denn mit diesen letzten Worten verschwand Philip.

9.

Olymp

Man schrieb den 15. Mai 1200 NGZ.

Die große wissenschaftliche Tagung der Galaktiker war inzwischen auch offiziell beendet. Fast alle Minuten starteten Raumschiffe aus dem Orbit um Olymp und verschwanden rasch aus dem System von Boscyks Stern. Bald schon würde, abgesehen von Atlans Operationsstab, auf der Freihändlerwelt wieder der hektische, aber geregelte Alltag einer Handels- und Verkehrsmetropole eingekehrt sein.

So dachte man noch in den frühen Stunden dieses Tages.

Gegen elf Uhr vormittags befanden sich Atlan, Yart Fulgen, Homer G. Adams und ein Beauftragter des Galaktikums in einem jetzt wieder normal hergerichteten kleinen Tagungsraum, den einige Ennox vorher ziemlich verwüstet hatten.

Sie redeten über die Fremden. Sie stellten sich immer wieder die gleichen Fragen über die Motive der Ennox, über ihre Herkunft und ihre so unerwartet heftige Reaktion auf die Entdeckung der Durchleuchtung. Fulgens und andere Spezialisten waren nach wie vor dabei, die entsprechenden Aufnahmen zu sichten und zu analysieren. Doch bis zu dieser Stunde lagen keine neuen Aufschlüsse über das besondere Organ der Ennox vor.

Es gab auch keine neuen Erkenntnisse hinsichtlich der Gesichter, die Voltago nachgeahmt hatte. Es wurde geredet, geredet und nochmals geredet. Der Vertreter des Galaktikums, ein Ferrone, stellte Fragen nach dem Umfang der GAFIF-Tätigkeit auf Olymp und forderte eine Versiegelung und Durchsuchung der TUC CET. Atlan lehnte das rigoros ab. Adams redete für die Kosmische Hanse und ergriff indirekt Partei für den Arkoniden und seinen Geheimdienst, indem er eine Rechnung über die Verluste aufmachte, die den galaktischen Völkern durch das Verschwinden der Ennox entstanden. Er verstand es geschickt, die Schuld dafür von Fulgen und dessen Leuten auf

die Galaktiker abzulenken, die sich als Hemmklotz bei der rigorosen Erforschung der Ennox erwiesen hätten.

Die Nervosität war wie ein Gespenst, das zwischen den Männern schwebte, unsichtbar und doch wie mit den Fingern greifbar.

Insgeheim hoffte jeder, daß sie doch wieder zurückkämen, die Plagegeister der letzten Wochen. Insgeheim fürchtete sich aber auch jeder davor. Ohne die Ennox gab es bis heute keine Hilfe für die Tote Zone. Aber mit ihnen?

Philips Drohung stand im Raum. Jeder hatte sie im Kopf. Atlan hatte sie wörtlich weitergegeben, und während sich die anderen mit ihren Fragen und Feststellungen, Vermutungen und Befürchtungen endlos wiederholten, hallten ihm diese Worte wieder und wieder durch den Schädel.

»Ihr Galaktiker werdet euren Mißbrauch und euren Vertrauensbruch bitter bereuen, dafür garantiere ich.«

Und:

»Ihr allein tragt die Schuld daran, daß es so kommen mußte, wie es jetzt kommt.«

Seit Philips grublosem Verschwinden ließen diese Ankündigungen den Arkoniden nicht mehr los. Er hatte mit Theta darüber gesprochen, mit Kassian, mit Fulgen. Niemand, selbst der gewiefte GAFIF-Chef nicht, konnte sich vorstellen, was hinter der bitteren Abschiedsbotschaft steckte.

Atlan hatte das unbestimmte Gefühl, daß diese letzten Aussagen des Ennox eine über die momentane Situation hinausgehende Drohung darstellten.

Er konnte es nicht definieren. Aber das Gefühl eines kommenden Unheils war da und ließ sich nicht verdrängen. Sein Extrasinn bestätigte das nicht nur, sondern malte dunkle Szenarien. Er lieferte Schlüsse und Fakten, und was Atlan daraus zu folgern hatte, war alles andere als erbauend und ging über das hinaus, was durch die Tote Zone schon an Problemen vorhanden war.

Atlan versuchte sich damit zu beruhigen, daß Philip ein Günstling von ES war und daß die Superintelligenz gewußt hatte, was sie mit der Aktivatorübergabe tat. Daß sie niemandem die Unsterblichkeit schenkte, der sich einmal gegen die Galaktiker wenden würde.

Doch die Zweifel waren stärker denn je.

Wie er es drehte und wendete, Atlan sah immer düsterere Wolken am Horizont heraufziehen.

Als er gegen 13 Uhr die Nachricht erhielt, daß die Tote Zone plötzlich zu pulsieren begann und sich wie eine Amöbe ausdehnte und wieder zusammenzog, jedoch nie über die bisherigen Grenzen zurück, sah er seine schlimmen Ahnungen schon so gut wie bestätigt.

Anderthalb Stunden später berichteten die rings um die Sphäre der Hyperraum-Parese verteilten Beobachter - soweit es ihnen noch möglich war -, daß sich die Tote Zone explosionsartig ausweitete. Die zur Beobachtung stationierten Raumschiffe und Sonden konnten zu neunzig Prozent nichts mehr melden; die explodierende Tote Zone hatte sie verschluckt und jäh verstummen lassen, bevor sie auch nur einen einzigen Notruf abstrahlen konnten. Die Zone blähte sich nicht kontinuierlich auf, sondern sprunghaft und ohne jedes Anzeichen, das einer Vorwarnung gleichgekommen wäre.

Und um 14.51 Uhr war es soweit.

Die Tote Zone verschluckte das System von Boscyks Stern mitsamt dem Planeten Olymp.

Was von Terra geschildert worden war, das geschah jetzt auf der Freihändlerwelt. Von einem Moment zum anderen funktionierte nichts mehr auf 5-D-Basis. In den um Olymp geparkten Schiffen, so auch auf der ATLANTIS, setzte die künstliche Schwerkraft aus.

Alle syntronisch gesteuerten Systeme brachen zusammen. Startende Raumer entfernten sich wie vom Planeten jäh abgestoßene Kugeln mit einfacher unterlichtschneller Beschleunigung oder gingen auf Bremsschub. Per Hyperfunk zur Landung angekündigte Raumschiffe gaben keine Nachricht mehr von sich. Sie waren irgendwo zwischen den Sternen aus dem Hyperraum geschleudert worden und im Einsteinkontinuum gestrandet, plötzlich verloren wie die ODIN und viele andere Schiffe innerhalb der bisher gültigen Abmessungen der Toten Zone.

Die Klimakontrolle des Planeten brach zusammen, die Verkehrssteuerung, das gesamte Infrastruktursystem. Es gab keine Kommunikation mehr, soweit sie syntronisch erfolgte. Kein Hyperfunkempfänger brachte mehr Nachrichten aus der Galaxis, von Raumschiffen oder von anderen Planeten.

Es war die vollkommene Katastrophe.

Atlan hatte sich immer vorzustellen versucht, was seit dem 10. Januar *wirklich* auf Terra vorgegangen sein mochte. Er hatte viel Phantasie, aber sie hatte nicht ausgereicht.

Er fand sich in einer Steinzeit wieder und hatte Mühe, an ein Normalfunkgerät zu gelangen, das ihn Kontakt zur ATLANTIS aufnehmen ließ.

Die Verhältnisse an Bord waren chaotisch. Der Transmitterweg zur ATLANTIS schied aus.

Atlan mußte sich eine Space-Jet oder ein anderes geeignetes Raumfahrzeug suchen, um sein Schiff anzufliegen und sich einzuschleusen. Er hatte Situationen erlebt, in denen er auf primitivere Hilfsmittel zurückgreifen mußte. Jetzt wurde ihm klar, wie abhängig man inzwischen von den modernen Techniken war, die fast alle mehr oder weniger auf den Hyperraum als Transportmedium oder Energiequelle angewiesen waren.

Niemand konnte sagen, wie lange sich Boscyks System in der explodierten Toten Zone befinden würde. Niemand wußte, wie groß sie nun war. Sie konnte theoretisch die ganze Galaxis umfassen. Sie konnte die gesamte Lokale Gruppe in die technische Steinzeit stürzen. Sie konnte jetzt wahrhaftig das sein, was die in ihr Gefangenen anfangs befürchten mußten - eine das ganze Universum umfassende Sphäre.

Und ein Gedanke brannte in Atlans Gehirn, seitdem er die ersten Hiobsbotschaften erhalten und die neuerliche Katastrophe am eigenen Leib hatte erfahren müssen.

War das die Rache der Ennox? Waren sie es doch, die für die Tote Zone verantwortlich waren?

*

Es dauerte genau drei Stunden und siebzehn Minuten.

Um 18.08 Uhr zog sich die Tote Zone blitzartig wieder auf ihre vorherige Größe zurück. Die syntronischen Systeme und die künstliche Schwerkraft auf der ATLANTIS setzten wieder ein. Die Besatzung, die sich mit allen möglichen Mitteln zu behelfen versucht hatte, wurde davon fast so arg überrascht wie von dem vorhergehenden Schock. Die von der ODIN erhaltenen Informationen waren eine große Hilfe dabei gewesen, sich auf die neue Situation einzustellen. Vieles, was auf der ODIN erst nach Tagen als Hilfsmittel und an Maßnahmen entwickelt worden war, mußte nun nur nachgeahmt werden.

Es war dennoch eine unendliche Erleichterung, als alles wieder so funktionierte, wie man es gewohnt war.

Die Hyperfunkempfänger spielten verrückt. Von überall dort, wo die Beobachterschiffe oder Sonden vor gut drei Stunden verstummt waren, kamen jetzt wieder Informationen. Daraus ließ sich schnell ableiten, daß der Radius der Toten Zone mittlerweile wieder bei fünftausend Lichtjahren lag. Es wurde aber auch deutlich, daß sie weiterhin pulsierte. Ihre Größe schwankte dabei um maximal zwei Prozent.

Für ihre Ausdehnung, als sie Boscyks Stern verschluckte, konnte ein Minimalwert von achttausend Lichtjahren Radius errechnet werden. Man war dabei auf die Berichte vieler anderer betroffener Welten angewiesen, die jetzt wieder funken konnten. Die halbe Galaxis war in Aufruhr geraten und tauschte Neuigkeiten aus.

»Die Galaktiker stehen unmittelbar vor einer Panik«, sagte Theta, die neben Atlan vor einem Kommandopult stand und die hereinkommenden Botschaften verfolgte. Die Hauptzentrale der ATLANTIS glich in diesen Minuten einem Ameisenhaufen. Es fiel schwer, die unzähligen Meldungen zu ordnen und zu verarbeiten, die von außerhalb und vom Syntron kamen.

Olymp gab eine erste Schätzung der entstandenen Schäden bekannt. Die Hyperraum-Parese hatte allein in Trade City mehrere hundert Leben gefordert. An einen geregelten Verkehr war noch nicht zu denken. Die Aufräum- und Instandsetzungsarbeiten würden Tage in Anspruch nehmen.

Aus dem Weltraum im Sektor Boscyks Stern trafen die Hyperfunksprüche der Schiffe ein, die während des Ab- oder Anflugs überrascht worden waren. Auch dort hatte es Tote und Verletzte gegeben.

»Panik.« Atlan nickte. »Jeder hat Angst, daß sich der Vorgang wiederholt und seine Welt oder sein Raumschiff abermals Opfer der Zone wird - und dann vielleicht für immer.«

Überraschenderweise kam es nicht zu einer Massenflucht der Schiffe von Olymp. Jeder Kommandant mußte fürchten, im Überlichtflug jäh getroffen und aus dem Hyperraum geschleudert zu werden.

»Ich habe auch Angst«, gestand Theta.

Wenn sie das sagte, dann wollte das sehr viel heißen. Und so wie sie dachten fast alle an Bord. Etwas Unheimliches war geschehen. — Und nun?

War dies nur eine Verschnaufpause vor dem wirklich großen Schlag, oder stabilisierte sich die Lage wieder?

Die erneuten Meldungen, daß sich das Pulsieren der Toten Zone wieder verstärkte, ließen eher das erstere befürchten.

»Wir müssen jetzt einen klaren Kopf behalten«, sagte Atlan. »Ich weiß, was alle denken. Aber die Ennox sind nicht so skrupellos, eine ganze Galaxis für diesen einen Fehler büßen zu lassen, den wir gemacht haben. Selbst wenn sie es könnten und die Tote Zone verursacht hätten und wenn sie sie bis ins Unendliche ausdehnen könnten - das traue ich ihnen nicht zu.«

»Weil du es nicht willst?« fragte Theta, ohne ihn dabei anzusehen.

»Sie sind nicht verantwortlich«, erwiderte er mit Bestimmtheit. »Offenbar ist es immer noch so, daß man seine Angst vor etwas Unbekanntem damit zu bewältigen versucht, sich einen Schuldigen zu suchen. Das ist die bequemste Methode.«

»Mag sein«, sagte Theta nur, und der Extrasinn stellte Atlan die Frage, ob er nicht nur aus Trotz jetzt Partei für die Ennox ergriff.

Der Arkonide ordnete für sein Schiff den Alarmzustand an und gab Maßregeln für den Fall, daß Boscyks System erneut von der Hyperraum-Parese betroffen wurde.

Er konferierte über Funk mit Wissenschaftlern auf Olymp und überspielte ihnen von Rhodan und aus dem Solssystem erhaltene Informationen, die sich im Fall der Fälle als nützlich erweisen sollten. Dies reichte von Möglichkeiten alternativer Energieerzeugung bis zur Reaktivierung und dem optimalen Einsatz positronischer Systeme, soweit diese noch vorhanden und nutzbar waren.

Anschließend sprach Atlan mit Harold Nyman, dem Kommandanten der rund dreihunderttausend Kilometer von Olymp entfernt geparkten BASIS, und bat ihn, mit dem Raumgiganten Fahrt aufzunehmen und diesen Sektor zu verlassen, sobald von den Beobachterschiffen beruhigendere Nachrichten über den Zustand der Toten Zone kämen. Er wollte, daß sich die BASIS mindestens bis tief in die galaktische Eastside begab, besser noch in den intergalaktischen Raum. Im Fall der zu befürchtenden neuerlichen Hyperraumkatastrophe mußte sie so weit wie möglich von hier entfernt sein, um frei und aktionsfähig zu bleiben.

Dies war natürlich mit einem gewaltigen Risiko verbunden, denn auch ein technisches Wunderwerk wie der Tränergigant würde bei der plötzlichen Ausbreitung der Toten Zone aus dem Hyperraum geschleudert werden und Opfer zu beklagen haben. Das mächtigste je von der modernen Menschheit erbaute Schiff würde dann ebenso verloren sein wie die ODIN und - notgedrungen - die ATLANTIS. Aber gerade deshalb mußte sie fort von hier.

Roi Danton begab sich nach kurzer Absprache mit Atlan an Bord der BASIS, um notfalls mit ihr operieren zu können. Icho Tolot startete mit der HALUTA. Ronald Tekener und Dao Lin-H'ay blieben auf Olymp, um dort zu helfen. Und für Atlan war es eine Selbstverständlichkeit, daß die ATLANTIS ihre Position nicht verließ und abwartete.

Die BASIS kam nicht dazu, ihre Flucht anzutreten, und die bereits im Hyperraum befindliche HALUTA hatte keine Chance gegen das schnell zuschlagende Chaos.

Die Meldungen, daß die Tote Zone wieder sehr heftig zu pulsieren anfang, begannen sich ab 20.01

Uhr zu überschlagen. Dann verstummte ein Hypersender nach dem anderen, und um 20.05 warf die explodierende Sphäre der Hyperraum-Parese Boscyks System zum zweitenmal in die Hilflosigkeit.

*

Diesmal war es kürzer. Boscyks Stern und eine noch nicht abzuschätzende Region des Universums blieben bis 20.39 Uhr im Bereich der Toten Zone.

Dann, nach vierunddreißig Minuten, war der Spuk wieder vorbei, und kurz darauf war bekannt, daß die Tote Zone sich abermals auf ihre bekannten Grenzen zurückgebildet hatte.

Der Unterschied zu vorhin war, daß das Pulsieren diesmal heftig blieb und die Zone innerhalb von Minuten manchmal zwei- bis dreimal oder noch öfter von ihren fünftausend Lichtjahren Radius auf etwas mehr als viertausend schrumpfen und knapp sechstausend anwachsen ließ.

Es war zeitweise kein Pulsieren mehr, es war ein wildes Flackern, auf das dann wieder eine Phase der langsamen Kontraktion und Aufblähung folgte. Keine Syntronik und keine Positronik konnte vorausahnen, wie lange welcher Zustand beim nächstenmal dauern würde und welche neuen Veränderungen sich dadurch möglicherweise wieder ankündigten.

Da Boscyks Stern innerhalb der Maximalgrenze des Flackerns lag, wurde er davon ebenso betroffen wie die übrigen bewohnten Planetensysteme in dieser Raumregion.

Das Chaos erreichte seinen bisherigen Höhepunkt, und niemand wußte, ob es ein vorläufiger war oder ein endgültiger. Syntroniken begannen zu arbeiten und setzten wieder aus. In den Raumschiffen im Orbit herrschte in einem Moment Schwerkraft, und im nächsten wirbelten die Besatzungsmitglieder durch die Decks. Sie hatten kaum noch die Zeit, sich auf die jeweils neuen Verhältnisse einzustellen. Glücklicherweise, wer rechtzeitig einen Raumanzug angelegt hatte, mit dem er sich

wenigstens magnetisch verankern und kontrolliert fortbewegen konnte.

Die eben noch als primitiv angesehene Raummontur leistete dabei plötzlich wieder bessere Dienste als solche perfektionierten, syntronabhängigen Systeme wie der terranische SERUN oder das arkonidische Gegenstück dazu, der TRUV.

Und das Flackern verstärkte sich weiter.

Von Planeten, die seit dem 10. Januar hyperfunktechnisch geschwiegen hatten, kamen plötzlich wieder Signale. Die Sendungen waren zerstückelt oder wurden über viele Relais schließlich weiter hinaus ins All gebracht, denn bevor sie Tausende von Lichtjahren überbrücken konnten, schlug die Hyperraum-Parese wieder zu.

Immerhin ließ sich so das Bild gewinnen, daß die Minimalausdehnung der Zone mittlerweile nur noch rund dreitausend Lichtjahre betrug. Die größte Weite wuchs dagegen auf mehr als siebentausend Lichtjahre.

Es gab nur noch einen Nachrichtenwirrwarr, falls und wenn überhaupt Nachrichten hereinkamen.

Ein planmäßiges Vorgehen über das hinaus, was Atlan getan hatte, war jetzt nicht denkbar. Das Verhalten der Toten Zone (die manche in diesen Stunden tatsächlich schon fast als eine Art lebenden Organismus ansehen mochten) erinnerte den Arkoniden an das letzte große, chaotische Aufflackern eines Feuers.

Genaugut konnte es aber die Ankündigung des Endes sein, des letztendlichen Untergangs aller Zivilisation in einem unübersehbar großen Teil dieses Universums.

Besatzungsmitglieder drehten durch, als sich um 21.12 Uhr die Tote Zone zum drittenmal explosionsartig ausdehnte und scheinbar stabilisierte, wieder mit unbekannten räumlichen Dimensionen. Männer und Frauen begannen zu schreien und mußten medizinisch versorgt werden. Von den vielen anderen im Orbit geparkten Schiffen wurden ebenfalls Anfälle von Klaustrophobie gemeldet. Auf Olymp herrschte ein furchtbares Durcheinander. Ausgerechnet die Wissenschaftler, die zur Erforschung der Toten Zone hierher angereist waren, sorgten nun für den Zusammenbruch jeglicher Ordnung. Sie orakelten, stritten sich, behinderten die Behörden.

Um 21.27 Uhr wurde Olymp wieder freigegeben. Die Sphäre der Hyperraum-Parese schrumpfte

diesmal so langsam, daß man es an den einlaufenden Hyperfunktssprüchen der Planeten, Schiffe und Sonden auf ihrem »Weg« nachvollziehen konnte. Es war keine blitzartige Kontraktion, und es gab auch kein Flackern mehr.

Atlas hielt den Atem an.

Er spürte instinktiv, daß es anders war als bisher. Das betraf nicht die ständig neu in die Zentrale projizierten Daten, Fakten und Berechnungen, sondern hatte vielmehr mit einem Gefühl zu tun, das von ihm Besitz ergriff.

Sein Logiksektor schalt ihn auch jetzt wieder einen Narren.

Du läßt es zu, daß dich Emotionen beherrschen! Das ist im Falle der Ennox so und bei der momentanen Entwicklung der Hyperraum-Parese-Sphäre.

Es mußte nichts zu bedeuten haben, daß die Zeitdauer des Eingeschlossenseins sich von Mal zu Mal drastisch vermindert hatte. Diese Dauer war chaotisch in nahezu klassischem Sinn.

Beim nächstenmal konnte es Tage dauern - oder für immer.

Die Tote Zone behielt vorerst allerdings ihren Radius von rund fünftausend Lichtjahren bei. Sie pulsierte nicht mehr.

»Was geschieht da?« fragte Theta. Ihre Stimme war nicht mehr als ein Flüstern. Ihr Gesicht war in das Lichterspiel von sich abwechselnden, leuchtenden Projektionen gehüllt. Atlas erschrak kurz, als er sie ansah.

»Ich weiß es nicht«, gab er zu. »Vielleicht werden wir es eines Tages verstehen.«

»Aber dann kann es zu spät sein.«

Atlas hatte Theta selten so niedergeschlagen und mutlos erlebt. Es paßte überhaupt nicht zu ihr. Sie war der Typ der kessen jungen Arkonidin, die von der Eroberung des Universums träumte und dafür durch jedes Feuer gehen würde.

Doch dies hier war kein Feuer.

Was hier geschah, war nicht greifbar. Es war unheimlich. Die Galaktiker mit ihrer hochentwickelten Technik standen ihm hilflos gegenüber. Sie konnten nichts anderes tun als abwarten, was sich aus dem schon vorhandenen Desaster weiterentwickelte.

Für einen Moment erinnerten die schnell wechselnden Lichter und Schatten auf ihrem maskenhaft starren Antlitz an Voltago und seine »Gesichterschau«.

Atlas drehte sich zu Kassian um und sah den Werfterben, der schon so oft mit ihm als jungem Kristallprinzen verglichen worden war, mit geballten Händen hinter sich und Theta stehen.

Kassian trug eine ganz leichte Montur mit Magnetstiefeln und einem simplen Computer am Ärmel. Seine Augen schimmerten feucht.

»Was immer es ist«, preßte Kassian hervor, »wir werden es besiegen, und sollte es tausend Jahre dauern.«

Im Gegensatz zu Theta sprach er von einem »Es« und nicht von den Ennox. Atlas vermerkte es mit einer Mischung aus Erstaunen und Erleichterung, die er sich selbst nicht so recht erklären konnte.

Er hatte den Ennox zu danken, und er war enttäuscht darüber, daß sie gegangen waren. Aber welchen wirklichen Grund sollte er haben, ihnen zu vertrauen, soweit es die Erschaffung der Toten Zone betraf?

Er, der immer als Skeptiker verlacht und verflucht worden war — was trieb ausgerechnet ihn dazu, nicht an die Schuld der Fremden zu glauben?

Und dann, um genau 21.35 Uhr des 15. Mai 1200 NGZ, begann die Tote Zone wieder zu pulsieren. Diesmal jedoch hatte es nichts mit ihrer räumlichen Ausdehnung zu tun, sondern es betraf sie selbst, ihre Substanz, ihre Stärke.

Genau konnte man dies erst später anhand von Beobachtungen im hyperenergetischen Spektrum nachvollziehen, etwa an der Hyperstrahlung von Sternen oder durch die nachträgliche Analyse von Nachrichten, die jetzt noch keinen rechten Sinn ergeben wollten.

Doch es geschah *nun*, während der letzten Minuten dieses 15. Mai des Jahres 1200 Neuer

Galaktischer Zeitrechnung.
Die Tote Zone verschwand.

*

Es konnte keinen Zweifel mehr geben. Das Hyperraum-Phänomen, das man aufgrund seiner Auswirkung auf das 4-D-Einsteinkontinuum als »Tote Zone« bezeichnet hatte, existierte nicht mehr.

Noch konnte es niemand glauben.

Doch dann, als um 22.02 Uhr die erste Hyperfunkbotschaft von Terra kam und kurz darauf ein Spruch von der ODIN in der ATLANTIS eintraf, konnte es keinen Zweifel mehr geben.

Das Solssystem und alle von der Hyperraum-Pause gelähmten Sonnensysteme waren nach knapp fünf Monaten wieder frei. Hyperfunkmeldungen von Dutzenden anderen betroffenen Planeten bestätigten dies.

Perry Rhodan dankte Atlan von der ODIN aus für seine Unterstützung und verkündete, daß er die Alpha-Centauri-Station trotz der veränderten Umstände anfliegen wollte, um die Überlebenden der Katastrophe zu retten.

Erst danach würde er in das Solssystem zurückkehren.

Hyperfunkbotschaften kamen von überall her. Auch Ichō Tolot meldete sich von der HALUTA.

Er hatte beim unfreiwilligen Rücksturz in den 4-D-Raum keinen Schaden genommen.

Atlan beauftragte Tassagol, den Chef der Funk- und Ortungszentrale, damit, sie zu beantworten.

Er selbst hatte sich um Wichtigeres zu kümmern.

Denn in einem Mannschaftsraum, so war ihm gemeldet worden, hockte ein Wesen, das aussah und redete wie ein Ennox und unverständliche Worte von sich gab.

*

Er hockte verstört in einem Winkel des Mannschaftsraums, der mit zahlreichen Sitzgelegenheiten, Tischen, Projektionsgeräten und Speise- und Getränkependern ausgestattet war. Hier hielten sich meistens die Raumfahrer auf, die gerade dienstfrei und nichts Besseres zu tun hatten. Sie spielten Spiele, unterhielten sich über fachliche Dinge oder verbreiteten den neuesten Klatsch.

Jetzt war der Raum bis auf Atlan und den Ennox leer. Atlan hatte die über fünfzig Besatzungsmitglieder hinausgeschickt, die das armselig wirkende Wesen in der Ecke bestaunt hatten, und sämtliche Eingänge syntronisch verschlossen.

Er ging vor dem so trostlos dahockenden Ennox in den Schneidersitz und legte behutsam eine Hand auf seinen Arm.

Der Ennox sah zu ihm auf.

Er war schwächlicher als alle anderen, die Atlan bisher kennengelernt hatte. Seine Bekleidung bestand aus einem dunkelvioletten Overall und schenkelhohen Stulpenstiefeln. Er trug Handschuhe und eine karierte, flach aufsitzende Kappe.

»Ich dachte, ihr wärt alle fort«, begann Atlan das Gespräch, von dem möglicherweise viel abhing.

»Wie du siehst, sind wir noch hier«, sagte der Ennox langsam. »Vielmehr hier, da und dort. - Allerdings nicht mehr viele, und wir wollen auch nichts mehr mit euch zu tun haben.«

»Hat Philip dich geschickt?« fragte der Arkonide dennoch.

Der Ennox atmete tief durch. Was auch immer ihn so kraftlos und niedergeschlagen gemacht hatte, er schien sich auf dem Weg der Besserung zu befinden.

»Wie kommst du darauf?« fragte das Wesen zurück. »Ich brauche keinen Philip, der mich schickt. Ich bin ich. Niemand sagt mir, was ich zu tun habe, kapiertst du das?«

Der Ennox richtete sich auf wie ein Mensch, den das Rheuma plagte. Dabei sah er, schätzte man das Alter dieser Wesen richtig ein, höchstens aus wie ein Hundertjähriger, also ein Jüngling.

Atlan stand ebenfalls wieder auf.

»Ihr bleibt also bei eurem Entschluß«, sagte er ernst. »Und ich weiß, daß ich euch nicht umstimmen

kann - wenigstens jetzt nicht. Warum aber bist du dann hier?«

Der Ennox lachte meckernd. Es brachte ihn außer Atem, und er mußte sich kurz gegen die Wand lehnen.

Als er sich wieder zu Atlan umdrehte, hatte der Arkonide das Gefühl, von seinen Blicken durchbohrt zu werden. Sie waren so voller Neugier und stillem Verlangen, daß sie wie Magnete wirkten, die ihm sein Wissen aussaugen wollten.

Es war eine andere Art von Neugier als die, die man von den Ennox-Heimsuchungen her kannte. Sie war voller Unsicherheit - und vielleicht auch voller Angst. .

»Die Tote Zone«, sagte der Ennox sehr leise. »Sie existiert nicht mehr.«

Atlan nickte.

»Das weiß ich. Habt ihr das bewirkt?«

»Wir?«

Der Ennox starrte den Arkoniden an wie einen Geist. Er schluckte, stöhnte und griff sich an den Kpf. Dann begann er zu lachen wie ein Irrsinniger.

»Wir?« brachte er hervor, als er sich halbwegs beruhigt hatte. »Wir sollen das getan haben? Das ist gut, Mann! Das ist verdammt gut. Ich bin hier, weil ich wissen wollte, ob nicht *ihr*...!«

Er unterbrach sich. Wieder sah er Atlan fragend an.

Dann schüttelte er den Kopf und entmaterialisierte.

Zurück blieb ein Arkonide, der wie vor den Kopf geschlagen war.

Der Ennox war auf die ATLANTIS gekommen, um zu fragen, ob die *Galaktiker* es irgendwie fertiggebracht hatten, die Hyperraum-Parese aufzuheben.

Wenn dies kein Ablenkungsmanöver war und der Ennox ein sehr guter Schauspieler, dann war das der Beweis dafür, daß die Ennox vom Verschwinden der Toten Zone ebenso überrascht waren wie die Milchstraßenbewohner.

Und dann war es nur logisch, daß sie mit dem Pulsieren und der explosionsartigen Ausdehnung der Sphäre ebensowenig zu tun hatten wie mit ihrem Ende.

Atlan kehrte nachdenklich in die Zentrale zurück und ahnte, daß das Kapitel »Ennox« für die Galaktiker noch lange nicht abgeschlossen war.

Doch das sollte die euphorische Stimmung an Bord jetzt nicht trüben. Heute hatte man Grund zum Feiern, trotz aller Opfer, die die Tote Zone vor ihrem Verschwinden noch gefordert hatte. Was das Morgen brachte, das ließ sich jetzt weder sagen noch ändern.

Atlan wußte nur, daß die Ereignisse der letzten vier Monate noch nicht alles gewesen sein konnten. Das hätte keinen Sinn ergeben.

Irgend etwas würde als nächstes geschehen in einem Spiel, das noch niemand durchschaute.

Wann, das stand genauso in den Sternen wie die Antwort auf die Frage, ob Segen oder Fluch.

ENDE

Am 15. Mai 1200 NGZ verschwindet die Tote Zone ebenso unverhofft wieder, wie sie sich vor gut vier Monaten materialisierte. Die Galaktiker können aufatmen, doch die Rätsel um die Hyperraum-Parese bleiben vorerst ungelöst.

Im PR-Band 1611 berichtet Peter Griese über Guckys weitere Abenteuer auf der Suche nach den beiden von ES ausgewählten potentiellen Zellaktivatorträgern. Der Roman heißt:

IM DSCHUNGEL DER STERNE

Perry Rhodan-Computer

HYPERRAUM-PARESE - OFFENSIVWAFFE EINES UNBEKANNTEN GEGNERS?

Ein bißchen merkwürdig sind sie ja schon, die Teleporter aus dem Volk der Ennox. Neugierig bis zum Geht-nicht-mehr, penetrant wie Reporter einer Boulevard-Zeitung, stets erpicht, mehr über die intimsten Dinge im Leben des Menschen zu erfahren, sensationslüstern und begierig auf jede Art von nervenkitzelnder Unterhaltung. Auf der anderen Seite reagieren sie allergisch auf jede Frage, die sich auf ihre Herkunft, auf die soziale und politische Struktur ihres Volkes, auf den Einflußbereich der ennoxschen Zivilisation bezieht. Über sich selbst geben sie nichts zum

besten. Sie scheinen es für ihr gottgegebenes Recht zu harten, daß sie andere mit ihren Fragen löchern dürfen, sich selbst aber nicht ausfragen zu lassen brauchen. So etwas macht mißtrauisch. Man komme dem Mann auf den Straßen von Terrania, London oder Rio de Janeiro nicht mit Theorien über unterschiedliche Mentalitäten. Man versuche nicht, ihm zu erklären, daß das, was ihm an den Fremden unangenehm erscheint, lediglich der Ausfluß einer anderen Denkungsweise und keineswegs der Ausdruck einer bösen Absicht sei. Der Mann auf der Straße urteilt nach menschlichen Maßstäben. Was sich verdächtig macht, ist verdächtig. Die Verantwortlichen in Terrania, gewählt wie sie sind und daher stets auf die Gunst des Volkes angewiesen, müssen solcher Stimmung Rechnung tragen. Man läßt verlauten, daß an dem ennoxschen Geheimnis auf der Spur sei. Man läßt keine Gelegenheit verstreichen, wieder eine Meldung in die Welt zu setzen, wonach die Ennox im Begriff seien, einen Teil ihrer Penetranz im Umgang mit Menschen zu verlieren. Man gibt dem Bürger das Gefühl, daß etwas getan wird.

Und getan wird in der Tat etwas. Man ist dem ennoxschen Geheimnis tatsächlich auf der Spur, d.h. man bemüht sich, es zu enthüllen. Denn auch den Tonangebenden in der Liga Freier Terraner und im Galaktikum sind die Ennox verdächtig, nicht aufgrund ihrer penetranten Neugierde und ihrer Neigung, die Nase in alles zu stecken, sondern aus anderen Gründen. Für die Völker der Milchstraße ist es von strategischer Bedeutung, so bald wie möglich zu erfahren, woher die Ennox kommen und welche Absichten sie haben.

Es kann natürlich ein Zufall sein, daß die ersten Ennox auf Terra auftauchten, als soeben die Hyperraum-Parese sich breitgemacht und alle Geräte und Maschinen lahmgelegt hatte, für deren Betrieb fünfdimensionale Energie erforderlich war. Überlichtschnelle Raumschifftriebwerke, Hyperfunk, Transmitter, Antigrav-Generatoren funktionieren nicht mehr. Aber die Ennox springen munter in der Gegend umher. Sie überwinden Entfernungen, die nach Lichtjahren, vielleicht sogar nach Tausenden oder Millionen von Lichtjahren messen, ohne jegliche Mühe. Die Trägheit des Hyperraums macht ihnen nichts aus. Sie tragen Dinge mit sich herum, aus deren Funktion man anfangs nicht so recht klug wird. Mit der Zeit wird offenbar, daß es sich bei diesen Dingen, wie verrückt sie auch aussehen mögen, um Stellagen oder Behälter für die Mikrocomputer sind, die die Ennox überall mit sich herumschleppen.

Es fällt einem nicht allzu schwer, sich folgendes Szenario auszudenken: Irgendwo in der Tiefe des Alls sitzt ein Unbekannter, der eine überlegene Technik besitzt und es darauf abgesehen hat, das Sternenreich der terranischen Menschheit an sich zu bringen. Der Unbekannte verfügt, was Mannschaften anbelangt, nur über eine kleine Streitmacht. Auf einen direkten Angriff kann er sich also nicht einlassen. Er muß auf technische Tricks zurückgreifen, um sein Ziel zu erreichen. Was tut er? Er schnürt die Erde und ihre Umgebung vom übrigen Universum ab, indem er eine Zone schafft, in deren Innerem nichts mehr funktioniert, das in irgendeiner Weise mit 5-DEnergie zu tun hat. Die Kommunikation Terras mit dem Rest der Welt arbeitet schon seit

Jahrtausenden nach dem Prinzip des Hyperfunks. Hyperfunk gibt es in der Toten Zone nicht mehr. Terranische Raumschiffe bewegen sich vielfach überlichtschnell und erreichen jedes Ziel innerhalb der Milchstraße innerhalb weniger Stunden. Überlichtschnelle Raumfahrt gibt es in der Toten Zone nicht mehr. Die Erde ist isoliert. Auf den besiedelten Welten bricht das Chaos aus.

Die Energieversorgung liegt im argen, weil die Hypertrop-Zapfung nicht mehr geht. Die Wetterkontrolle ist zusammengebrochen, weil NATHAN den Dienst aufgekündigt hat. Kein syntronisches Rechengerät funktioniert mehr. Der Unbekannte braucht nur noch zuzugreifen, und das Sternenreich der Liga Freier Terraner fällt ihm in die Hand wie ein reifer Apfel.

Überlegungen dieser Art halten eingehender Überprüfung nicht stand - zum Glück, möchte man sagen; denn hier ist eine Macht am Werke, die Wissen und Fähigkeiten besitzt, denen die Terraner nichts Gleichwertiges entgegensetzen haben. Die Idee von den Ennox als fünfter Kolonne, die den Machtbereich Terras ausspionieren und den unbekannten Angreifer darüber informieren, wann der Zeitpunkt zum Zuschlagen gekommen ist, erscheint auf den ersten Blick einleuchtend. Aber das wichtigste Gerät, das die Ennox mit sich führen, eben jener zuvor

erwähnte syntronische Computer, versagt innerhalb der Toten Zone ebenso wie vergleichbares terranisches Gerät. Mit einem solchen Handicap hätte der Unbekannte seine fünfte Kolonne gewiß nicht losgeschickt.

Am gewichtigsten aber ist folgendes Argument: Das kugelförmige Feld der Hyperraum-Parese bewegt sich in Sprüngen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von zwei Lichtjahren pro Tag westwärts, in Richtung galaktische Peripherie. Selbst wenn das Solystem die Tote Zone auf dem längsten Weg durchquerte, also insgesamt 10000 Lichtjahre im Bereich des gelähmten Hyperraums zurückzulegen hätte, wäre das Debakel in 5000 Tagen oder weniger als 14 Jahren überstanden. Eine derart kurze Zeitspanne reicht aber nicht aus, um eine hochentwickelte Zivilisation wie die terranische in die Knie zu zwingen.

Bleibt nur noch ein Rätsel. Die Wissenschaftler der Liga Freier Terraner haben inzwischen festgestellt, daß die Hyperraum-Parese nicht das Produkt einer natürlichen Entwicklung ist. Es hat also tatsächlich jemand - mit oder ohne Absicht - in die Struktur des Multiversums eingegriffen und durch seine Manipulation jenen Bereich erzeugt, den man die Tote Zone nennt. Solange man nicht weiß, wie das vonstatten ging und welche Absicht der Unbekannte - falls überhaupt Absicht dahintersteht - verfolgte, darf man sich auf Terra und in den ans Solsystem grenzenden Gebieten nicht in Sicherheit wiegen.